

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Rußland nach dem Jubelfeste.

B u d a p e s t, 3. März.

Eine halbe Mandel offizieller Petersburger Telegramme hat über den Verlauf des gestrigen Jubelfestes berichtet. Ein verlässliches Bild der Vorgänge und Stimmungen kann natürlich aus diesen amtlichen Berichten nicht heraus gelesen werden — auch nicht aus den Privat-Telegrammen, welche ja der schärfsten Censur unterliegen. So viel nur ist sicher zu entnehmen, daß Alles gratulirt hat, was von Amtswegen zur Gratulation befohlen werden konnte; daß die gesammten Anordnungen mit einem in Rußland längst vermißten polizeilichen Geschick derart getroffen waren, daß die beglückwünschenden Deputationen — den Reigen eröffneten je hundert Mann von jedem Regimente der Garnison — zu Sicherheitswächtern für Dynastie und Palast wurden, und daß es den revolutionären Elementen nicht möglich gewesen ist, irgend eine wesentliche Störung der Feier zustande zu bringen. Die verbreiteten Drohungen mit Anzündung aller Häuser, welche auf Befehl der hohen Obrigkeit illuminirt wurden, mit der Explosion neuer Minen und ähnlichen Schandthaten sind unerfüllt geblieben. Sie sind auch schwerlich ernst gemeint gewesen, sondern sollten wohl nur zur Abhegung der Polizei und der Garnison dienen. So unerhört die Kühnheit der Nihilisten ist, so können und werden dieselben doch nicht Attentate vollbringen, zu deren Verhinderung die Behörden sich vorzubereiten vermögen; die erlebten Ungeheuerlichkeiten waren nur durch raffinierte Täuschung und Einschläferung der Polizei möglich. Letztere muß erst wieder in Sicherheit gewiegt werden, ehe Dolch, Revolver und Dynamit sich wieder an die Arbeit wagen. Vielleicht auch verlegen, wie nach Solowiew's Verhaftung, die Nihilisten den Schauplatz ihrer Zerstörungswuth weit fort von der Hauptstadt, nach dem Don und der Grenze Sibiriens.

Was aber auch kommen möge, der ruhige Verlauf der Festlichkeit wird nicht ohne Einfluß auf die Stimmung und die Entwicklung Rußlands bleiben. Die Furcht vor der unterirdischen Behme, die Sorge, daß die gegen den Monarchen und dessen Familie losgelassene Hölle auch Habe und Leben des Bürgers verschlingen möchte, wird verblasen, und damit wird das Widerstreben gegen das aufgerichtete Schreckensregiment Muth gewinnen, sich an die Deffentlichkeit zu wagen. Die russischen Klassen sind bis in's innerste Mark loyal;

gerade darum werden sie empört sein über die Entkleidung des Czaren von aller Macht zu Gunsten eines Generals, welcher niemals volksthümlich gewesen ist und es, als Abkömmling einer fremden Nationalität, niemals werden kann. Feinde und Meider wird der armenische Emporkömmling in Hof- und Militärkreisen so viele finden, als es Männer gibt, die sich zur Ausübung der ihm übertragenen Gewalt berufen halten. Es gibt zudem in Rußland bis in die höchsten Schichten zahlreiche gebildete Männer, welche dafür halten, daß der Czar besser thäte, seine Gewalt mit den Repräsentanten der Bevölkerung zu theilen, statt sie gänzlich an Loris-Melikoff zu übertragen. Walujeff, der Vorsitzende des Ministerkomites, der Mann, welcher noch vor Kurzem zum Regenerator des Reiches berufen schien, neigt zu konstitutionellen Ideen. Wenn nun auch bei Lebzeiten Alexander's II., der an den autokratischen Ideen seines Vaters fest hält, kein Minister und kein Höfling die Nothwendigkeit eines Ueberganges zum Konstitutionalismus aussprechen wird, so wird doch von den Reformern dem Diktator oft genug ein Bein gestellt werden, bis er zuletzt — wohl nach nicht zu langer Zeit — am Boden liegen wird.

Aber was dann? Die Frage, wie aus dem Wirrwal herauskommen, der revolutionären Zukunften ledig werden, ist dann ihrer Lösung um keinen Schritt näher gerückt. Der Widerspruch zwischen der despotischen inneren und der revolutionären auswärtigen Politik Rußlands hat das Regiment Alexander's II. genau an derselben Klippe scheitern lassen, an welcher Nikolaus II. gescheitert ist. Die Antastung der Legitimität des türkischen Herrschers mußte den Legitimitätsglauben auch unter den Russen erschüttern; die Revolutionirung türkischer Unterthanen mußte revolutionirend auch auf die Russen wirken. Die zur Erregung der Kriegesurie angestachelten nationalen Leidenschaften erbeten jene politische Nirwana, welche allein unzählige Sklavenmassen beherrschbar macht, und die einmal beseitigte Gedanken- und Empfindungslosigkeit ist so wenig zurückzubringen, wie eine verlorene Unschuld. Die Ungeheuerlichkeit kann nicht lange mehr fort dauern, daß der Russe in den Bergwerken Sibiriens begraben wird zur Strafe für den bescheidenen Wunsch nach einer Verfassung, wie Rußland sie durch Hinopferung einer halben Million Menschenleben und Erschöpfung seines Nationalwohlstandes den Bulgaren errungen hat. Ueberall in Europa ist der Konstitutionalismus zum Siege durchgedrungen;

selbst der Sultan hat mit einer verfassungsmäßigen Regierung einen Versuch gemacht — einen Versuch, den damals die das Czarreich zum Kriege treibende „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ „eine Beleidigung Europa's“ nannte. Je höher der Nationalstolz der Russen wallt, je überschwänglicher die aus der ungeheuren Ausdehnung des dünn bevölkerten, für alle noch so phantastischen Experimente Raum bietenden Landes geborenen Vorstellungen von der Zukunft des Reiches sind, desto tiefer muß in den russischen Herzen die Erbitterung fressen, daß ihr Vaterland den weiten schwarzen Fleck neben den mehr oder weniger lichten europäischen Staaten bildet. Durch das von Peter dem Großen nach Westen ausgebrochene Fenster sind schon so viel vereinzelt Lichtstrahlen gefallen, als daß nicht jeder gebildete Russe sich nach dem Sonnenanlange sehnen würde. Wo Eisenbahnen, Dampfschiffe, Fabriken, Gymnasien und Universitäten bestehen, ist der Despotismus eine unheilbare Anomalie.

Kein Einsichtiger von denen, welchen der Zugang zum Winterpalais ermöglicht ist, kann sich die Ausichtslosigkeit des dauernden Widerstandes gegen die allgemeine Unzufriedenheit verhehlen. Auch haben die kolossalen Unterschleife während des Krieges, hat die allgemeine Korruption erwiesen, daß der absolutistische Staatsbau verfault ist und auch ohne einen gewaltigen Stoß von Außen oder Unten über kurz oder lang zusammenbrechen wird. Die Dynastie steht vor dem Dilemma: durch rechtzeitiges und schrittweises Nachgeben die Leitung der Fluth konstitutioneller Gesinnung in ein geregeltes Bett zu ermöglichen, oder durch thörichtes Widerstreben bis zur letzten Möglichkeit die Opposition so hoch anschwellen zu lassen, daß sie zerschmetternd auf das Kaiserhaus niederstürzt. Erstere würde dem Heile Rußlands dienen, das Letztere wird voraussichtlich geschehen.

Budapest, 3. März.

Ueber die nächste Arbeitseintheilung des Reichstags bringt die „Bud. Corr.“ folgende Mittheilung: Die Regierung beabsichtigt, dem Abgeordnetenhause nach Beendigung der Budget-Generaldebatte, die kaum vor Samstag erfolgen dürfte, einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Indemnität bis Ende April zu unterbreiten. Die Spezial-Debatte soll dann erst nach den Osterferien, die vom 21. März bis 3. April dauern werden, beginnen. Bis zu den Osterferien sollen einige kleinere Gesetzentwürfe erledigt werden, ferner soll die ungarisch-kroatische Regniskolar-Deputation ihre Verbände

Zum Selbstmord gezwungen.

(Ein Sensationsprozess.)

Original-Funktion des „Neuen Pester Journal.“

London, 28. Februar.

Vieles ist in England nicht wie anderswo. Wir, die im Lande Geborenen und Erzogenen, haben nur nötig, nach irgend welcher Richtung über den Kanal zu gehen, um zu erfahren, daß Niemand dort begreift, wie es uns möglich wird, Andere zu verstehen. Nicht die Sprache macht den Unterschied, sondern die Lebensweise, die Auffassung, die Erziehung. Wir leben unter anderen klimatischen Verhältnissen, als die Kontinentalen; wir genießen andere Speisen; wir wohnen anders; wir haben eine andere Zeiteintheilung; wir werden dazu verhalten, anders zu denken. Der Mann hat hier andere Pflichten und andere Rechte, die Frau eine durchaus andere Stellung, die Manche für besser, Manche für schlechter halten können, die aber immerhin eine eigenthümliche, eine besondere ist. Die Gesellschaft ist hier anders zusammengesetzt, sie hat für sich andere Regeln und Gesetze aufgestellt, sie handelt nach anderen Impulsen. Wie soll es nun möglich sein, daß anderswo sich ereigne, was sich hier ereignet, daß das Leben hier und irgendwo sonst, etwa bei Ihnen, dieselben Formen und noch mehr dieselben Auswüchse zeige? Es ist nicht möglich. Haben Sie Städte wie London? Nein. Haben Sie, und ich meine alle Nationen auf dem europäischen Kontinent, Einrichtungen gleich den unseren? Meine durch langen Aufenthalt in der Fremde gebildete Erfahrung läßt mich sagen, daß dem nicht so ist. Haben die Mädchen bei Ihnen so viel Freiheit, so lange sie

im Elternhause wohnen, die Frauen so viel Unfreiheit und so wenig geschlichen Schutz, sobald sie einem Manne in sein Haus gefolgt sind, als bei uns? Ganz entschieden nicht. Darum lassen sich hiesige Vorgänge, sie seien allgemeiner oder besonderer Art, gar nicht recht erzählen, wenn sie nicht für Engländer erzählt werden. Darum lassen sich unsere Gerichtsverhandlungen, aus denen wir den augenblicklichen Stand unserer Gesellschaft erkennen, weil wir von Haus zu Haus gehen und an jedem geschlossenen Thore klopfen müßten, um ihn in anderer Weise zu ergründen, Fremden nicht begreiflich machen. Da Sie aber von mir Schilderungen unserer sozialen Institutionen ausdrücklich wünschen, und ohne Zweifel unparteiisch genug sein werden, mir die Darlegung unserer Anschauungen über dieselben zu gestatten, kann ich diese Schilderungen gar nicht besser einleiten, als mit der Erzählung eines sensationellen, für hiesige Verhältnisse überaus charakteristischen Falles, welcher eben jetzt der Gegenstand einer acht Tage währenden Schwurgerichtsverhandlung gewesen ist. Wie bezeichnend gerade dieser Fall für unsere gesellschaftlichen Einrichtungen genannt werden muß, geht schon daraus hervor, daß er einem vor vier Jahren vorgekommenen außerordentlich gleicht, demjenigen, der hier und wohl auch anderswo unter der Bezeichnung „the Penge Mystery“ (Das Geheimniß von Penge) bekannt geworden ist.

Damals handelte es sich um eine hübsche, alleinstehende, sehr reiche, also überall und namentlich hier begehrenswerthe Witwe, die durch einen Glenden, welcher es einzig und allein auf ihr Vermögen abgesehen hatte, namenlos unglücklich gemacht wurde. Jetzt war

das Opfer einer Spekulation ein schon 33 Jahre altes, mit einem körperlichen Fehler behaftetes, nur wenig mächtig wohlhabendes Mädchen, krüppelhaft, klein, auf einem Fuße lahm, mit einem durch alle Torkeltankünfte schwer zu verdeckenden Höcker belastet. Sie war — denn sie ist bereits seit 17. November vorzigigen Jahres todt — die Tochter des Oberlieutenants Maclean, der vor fünfzehn Jahren starb und eine Frau mit zwei Kindern, einem Mädchen und einem jüngeren Knaben, zurückließ. Die Witwe lebte ganz zurückgezogen in London, so lange ihr Sohn, der ärztlichen Studien oblag, in ihrem Hause wohnte. Als dieser jedoch sein Examen gemacht hatte und sich als Arzt etablirte, zog sie nach Broadway, einem Orte nächst Worcester, und mietete dort ein Haus, genannt „The Shruberry“ (Das Gesträuch). Dies geschah im März v. J. Vielleicht erfolgte die Ueberfiedlung aus Sparfamkeitsgründen; nicht ohne Einfluß auf dieselbe war jedoch, daß ein sicherer Lewis Paine, ein Mann von fünfzig Jahren, angeblich Geschäftsbreisender, wie er behauptete auch Affekurangagent, der sich auf die Bekanntschaft seiner Mutter mit Frau Maclean berufen durfte, oft in das Haus der Letzteren kam und augenscheinlich sich viel mit ihrer Tochter Anna zu schaffen machte. Es ist konstatirt, daß ihn die Mutter der krüppelhaften alten Jungfrau nicht gut leiden konnte, ebenso aber auch, daß sie seine Verhältnisse nicht kannte und insbesondere nicht wußte, daß er bereits dreimal verheirathet und selbst zur angelebenden Zeit im Besitze einer Frau und mehrerer lebender Kinder gewesen ist. Indem sie nach Broadway wohnen ging, hoffte ihn Mrs. Maclean für immer los zu werden. Raum aber dort angelangt, starb

lungen zu Ende führen. Banus Graf Pejacsovic und die Mitglieder der kroatischen Regnolar-Deputation werden zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen hier eintreffen. Der Gesetzentwurf über das Theilhab-Anlehen dürfte vor Ostern nicht mehr zur Verhandlung gelangen.

* Im Abgeordnetenhaus wurde auch heute die Budgetdebatte fortgesetzt, doch ist sie noch nicht zum Abschluß gelangt. Bevor das Haus die Reden über das Budget, oder vielmehr über die Verwaltungsaufgabe anhörte, gab der Abg. Ferdinand Haber in der vom Abg. Albert Nemeth gestern zur Sprache gebrachten Angelegenheit eine Erklärung ab, deren Inhalt wir an anderer Stelle registriren. Hierauf folgte die Fortsetzung der Budgetdebatte, zum Schluß der Sitzung aber wurden zwei Interpellationen eingebracht. Die erste derselben wurde vom Abg. Theodor Gombár an den Finanzminister gerichtet, den er über das angeblich gesetzwidrige Vorgehen des hauptstädtischen Steuerinspektors gegenüber den Pinner Hausbesitzern aufklärte. Wir besprechen diese Angelegenheit weiter unten. Schließlich interpellirte Emerich Urányi den Justizminister, ob er wisse, daß der k. k. Bezirksrichter in Deljanin in Galizien die Urtheile ungarischer Gerichte nicht vollstrecke und sich über die ungarischen Gesetze, sowie über die ungarischen Gerichte in ehrenrühriger Weise ausspreche? Beide Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden. Die heutige Sitzung war kurz nach 2 Uhr zu Ende.

* Am Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Dr. Theodor Gombár den Finanzminister wegen der Uebergriffe des Budapester Steuerinspektors, welcher jene Steuerzahler, welche ihre Hausinsassionen nicht bis 15. September 1879 einreichten, mit Geldstrafen von 5-40 fl. belegte. Dieses Vorgehen verstoße gegen das Gesetz, welches nur sagt: „Wenn die Fassion nicht erfolgt, so geschieht dieselbe von Amtswegen.“ Von Geldstrafen ist daher im Gesetz keine Rede. Redner fragt also den Minister, was er zu dieser Eigenmächtigkeit sage? — Noch interpellirte Urányi den Justizminister wegen angeblich magyarenfeindlichen Benehmens des Deljaniner k. k. Bezirksrichters.

* In der heutigen Konferenz der vereinigten Opposition hat Baron Bela Bánhidý das Parteipräsidium niedergelegt, indem er erklärte, daß er fürderhin an den Beratungen der Partei lebhafteren Antheil zu nehmen wünsche, als seine Präsidentenstelle es ihm bisher gestattete. Die Konferenz nahm seinen Rücktritt mit Bedauern zur Kenntnis, ersuchte Paul Királyi, das Präsidium für die heutige Konferenz provisorisch zu übernehmen und verschob die Präsidentenwahl auf eine spätere Konferenz. Hierauf wurden die dem Abgeordnetenhaus vorliegenden, auf den israelitischen Schulfond bezüglichen Petitionen in Verhandlung gezogen und kam die Partei nach eingehender Beratung dahin überein, daß der Minister angewiesen werden solle, die Einkünfte des Fonds mit Berücksichtigung der kulturellen Zwecke der verschiedenen Konfessionsgemeinschaften der Israeliten zu theilen. Das Gutachten der Petitionskommission, wonach die auf den fraglichen Fond bezüglichen Petitionen der zur Prüfung der öffentlichen Fonds und Stiftungen entsendeten Kommission zugewiesen werden sollen, hält die Partei nicht für annehmbar.

* Wir haben am 21. d. nach dem „Drf. Ertel“ den Beschlusentwurf mitgeteilt, welchen die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit des israelitischen Landesfondes formulirt hat und dessen Annahme die Kommission dem

Abgeordnetenhaus empfehlen wird. Bevor dieser Kommissionsbeschlus gefaßt wurde, hat der Kultusminister an den Präsides der Petitionskommission eine Zuschrift gerichtet, welche heute vom „Hon“ veröffentlicht wird. Diese Zuschrift gibt eine kurze Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung dieser Angelegenheit, skizzirt den Inhalt der verschiedenen Petitionen und weist dann nach, daß im Sinne der Entschlüsse Sr. Majestät aus dem Ertrage des Fonds vor Allem das Rabbiner-Seminar, die israelitische Lehrerpräparandie, Stiftungen für Taubstumme und Blinde dotirt und verschiedene kleinere Ausgaben bestritten werden mußten, zur Unterstützung israelitischer Schulen aber im vorletzten Jahre 19,917 fl. übrig blieben. Dann heißt es in der erwähnten Zuschrift weiter:

In welchem Verhältnisse die in Rede stehenden 19,917 fl. vertheilt worden sind, sowie in welchem Maßstabe die Schulen der zur Orthodoxen, Kongreg- und Status quo-Partei gehörigen Gemeinden vom Jahre 1874 bis inklusive 1878 unterstützt worden sind, ergibt sich aus den authentischen Ausweisen. Es wurden während dieser Zeitdauer für die Schulen der Kongreggemeinden 59,840 fl., für die der Orthodoxen 85,130 fl. und für die Status quo-Gemeinden 12,070 fl. verwendet; von der im Jahre 1878 zur Verfügung gestandenen Summe erhielten die orthodoxen Volksschulen 14,500 fl., die der Kongreggemeinden 3500 fl. und die der Status quo-Gemeinden 1900 fl. Es geht daraus hervor, daß die orthore Durchführungskommission gegen die Vertheilung der Schulsubventionen billigerweise nicht klagen kann, da die orthodoxen Gemeinden in dieser Hinsicht einer nicht geringen Bevorzugung theilhaftig wurden. Das Rabbiner-Seminar aber, sowie die israelitische Lehrerpräparandie sind Institutionen, die zur Förderung der Kulturinteressen der gesammten heimischen Judenthümlichkeit beitragen, wie dies auch aus dem Umstande hervorgeht, daß beide Anstalten theilhaftig auch von den Söhnen der orthodoxen Gemeinden besucht werden. Besonders das Rabbiner-Seminar war von Anbeginn eines der Hauptzwecke des israelitischen Schulfonds; als solcher wurde er von den allerhöchsten Entschlüssen Sr. Majestät bezeichnet, die Errichtung desselben konnte daher nicht durch den Protest einer Partei verhindert werden. Der von der israelitischen Landeskanzlei eingereichten Petition gegenüber bemerke ich, daß die Billigkeit aus allgemeinen Kulturmotiven es gleichmäßig erheische, daß der zur Disposition stehende Theil des jährlichen Einkommens aus dem israelitischen Schulfonde hauptsächlich zur Subventionirung der orthodoxen Schulen verwendet werde, weil hiedurch den orthodoxen Schulpflichtigen Gelegenheit zum Lernen geboten wird und so zu hoffen steht, daß durch die Förderung des Elementarunterrichtes die zur Zeit bei einigen Orthodoxen faktisch bestehende Antipathie und das Vorurtheil gegen das Rabbiner-Seminar aufhören wird und die Orthodoxen die Wohlthaten desselben in größerem Maßstabe in Anspruch nehmen werden, umso eher, da das Rabbiner-Seminar in religiöser Hinsicht auf talmudischer Grundlage steht, bezüglich welcher zwischen der orthodoxen und Kongregpartei keine Meinungsverschiedenheit obwaltet.

* Die in unserer vorgezogenen Nummer reproduzirte Meldung der „Neuen Freien Presse“, welcher zufolge der Zusammenstoß bei Wersie zu einem Zerwürfniß zwischen der Pforte und unserer Monarchie zu führen drohe, bestätigt sich glücklicher Weise nicht. Graf Dubsky hat nicht mit dem Hinauswerfen der türkischen Garnisonen aus dem Paschalik von Novibazar gedroht, sondern, wie heute aus Konstantinopel telegraphirt wird, der Pforte einen Plan betreffs eines gemeinsamen Vorgehens zur Aufrechterhaltung der Ordnung in dem Sandschak vorgeeschlagen. Das ist auch der einzige vertragsmäßige Weg.

Die Budgetdebatte.

— Abgeordnetenhausungung vom 3. März. —

Heute, am 11. Tage der Generaldebatte über das Budget pro 1880, haben vier Redner das Wort

ergriffen. Von der äußersten Linken Martin Geyessy, der im Sinne Trányi's sich äußerte; von Seite der Regierungspartei Graf Andreas Bethlen, von der vereinigten Opposition Alexander Bereczky und Julius Gullner. Die Rede des Letzteren verdient eine besondere Beachtung. Gullner gehört zur sogenannten municipalistischen Nuance der vereinigten Opposition und als langjähriger Obernotar des Bester Komitates ist er ein gründlicher Kenner des heutigen Komitateslebens. Nun hat er die verschiedenen Mängel der Komitatesverwaltung mit solcher Anjhaulichkeit und Ausführlichkeit dargelegt, wie noch keiner vor ihm. Diese Beweisführung eines Mannes, der in Folge seiner Vergangenheit und seiner persönlichen Neigungen der Gefahr einer allzu günstigen Beurtheilung der Sachlage näher steht, als der entgegen-gesetzten Gefahr der Schwarzseherei; das Gutachten eines solchen „klassischen Zeugen“ ist, wie wir glauben, für die Frage der totalen Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Verwaltungsorganisation ausschlaggebend; die von Gullner angeführten Prämissen wird jeder ruhig Denkende zugeben müssen, auch die Folgerungen, welche er an diese Prämissen knüpfte, nämlich die Forderung der Qualifikation, der gesetzlichen Regelung der Kontrolle und die dauernde Anstellung der Verwaltungsorgane sind solche, deren Richtigkeit wir ohne Rückhalt anerkennen; nur in einem Punkte, darin nämlich, daß die „dauernde Anstellung“ in Form einer lebenslänglichen Wahl erfolgen möge, werden wir mit Herrn Gullner keine übereinstimmen können, welche die Schaffung einer realen Centralgewalt als ein unentbehrliches Postulat des Staatslebens betrachten und aus übertriebener Anglichkeit die Garantien der Verwaltung gegen jedwede von oben kommende Willkür nicht bis zu einem solchen Extrem vermehren wollen, daß dadurch die Macht des verantwortlichen Ministeriums sich verflüchtigen würde. Garantien gegen den Mißbrauch, aber auch Garantien für den Gebrauch der Regierungsgewalt sind nöthig und letztere liegen hauptsächlich in der Ernennung der Verwaltungsorgane durch das Ministerium.

Im Nachstehenden skizziren wir den wesentlichen Inhalt der Rede Gullners.

Nachdem sich in der heutigen Sitzung Martin Geyessy für das Mißtrauensvotum der äußersten Linken, Graf Andreas Bethlen für die Ablehnung aller Mißtrauensvot und Alexander Bereczky für die Ablehnung des Budgets ausgesprochen hatten, ergriff Gullner das Wort. Er sagte im Wesentlichen Folgendes: Die Mängel unserer Verwaltung, welche eine Reform unbedingt notwendig machen, lassen sich in die folgenden vier Gruppen zusammenfassen: Erstens besteht zwischen der äußeren Form unserer Administration und zwischen ihrem eigentlichen Wesen ein greller Widerspruch; zweitens sind die Bestimmungen über die persönliche Verantwortlichkeit und über die Qualifikationsbedingungen äußerst mangelhaft; drittens gibt es keine Kontrolle für die Vollstreckung der Gesetze und keinen gesetzlich geregelten Schutz gegen die Uebergriffe der Administration; viertens bietet der bei uns übliche Modus der Beamtenanstellung keine Garantie für die Unabhängigkeit der Beamten nach oben und nach unten.

Was die erste dieser Gruppen betrifft, so ist unsere Administration dem äußeren Anscheine nach autonomistisch. Es gibt Komitatskommissionen, gewählte Beamte, Kongregationen u. s. w. und doch ist die Autonomie nur zum Scheine vorhanden. Die Komitate können für ihre volkswirtschaftlichen und Kulturinteressen nicht gebührend sorgen, denn es fehlt ihnen das Selbstbestimmungs-

sie nach ganz kurzer Krankheit. Miß Maclean ging nach London zurück zu einer Tante, Mrs. Wilton, der einzigen Verwandten, die sie besaß. Ihren Bruder sah sie bei dieser nur einmal, als nämlich die Vertheilung des nach hiesigen Begriffe kleinen, mütterlichen Erbes besprochen werden sollte. Dafür kam aber Mr. Paine sehr oft, und er schrieb auch Briefe, in denen er Zusammenkünfte außerhalb dem Hause festsetzte, die auch stattfanden. Frau Wilson frug nicht ein einziges Mal, wozu Paine zu ihrer Nichte komme; sie sah ihn nicht gerne, sie hatte sogar eine bestimmte Abneigung gegen ihn, aber sie beschränkte sich darauf, das Zimmer zu verlassen, sobald er und Anna in demselben waren. Was geht es auch eine Tante an, daß ihre Schwestertochter, die eigenes Vermögen besitzt, eine Bekanntschaft mit einem Manne unterhält? Wenn sie zu Ungunsten des Letzteren eine Bemerkung machen würde, könnte ja die Nichte glauben, sie spekulire auf ihren körperlichen Zustand und wolle sie beerben. Da Miß Maclean sie nicht um Rath frug, hatte sie einen solchen auch nicht zu geben. Nach einiger Zeit verließ die Nichte ihr Haus und von da ab brauchte sie sich um sie gar nicht mehr zu kümmern. Sie soll, hieß es, nach der „Shruberry“ zurückgegangen sein. „Man“ behauptete sogar, Miß Maclean wäre mit Mr. Paine verheirathet, und das war wahrscheinlich, denn Beide lebten miteinander als Mann und Frau. Als der Bruder, der Arzt, von einer Hochzeit etwas hörte, bot er seine Mithilfe bei Sicherung des Heirathsguts für die Frau — das nach ihrem Tode ihren Verwandten zufallen könnte — an. Als man ihm meldete, die Verheirathung habe bereits stattgefunden, durch welche, wenn nichts Anderes festgesetzt wurde, jeder Penny

des Vermögens der Frau als unbeschränktes Eigentum an den Mann übergeht, kümmerte er sich um die ganze Sache überhaupt nicht mehr. Nun wurde ihm berichtet, Anna und Paine seien nicht verheirathet und der Letztere habe sogar eine andere Frau und ein Haus in London, Quebec Street, wohne aber trotzdem mit dem ihm wie eine Dogge ergebenen Krüppel, und die Mittheilung bestimmte Dr. Maclean nur dazu — in Geschäften eine Reise nach Amerika zu machen.

Anna und Paine blieben ungestört beisammen. Beide lebten von dem Einkommen des armen Mädchens, das mit ungefähr 200 Pfd. pr. Jahr (2000 Goldgulden) zu beizzieren war, wie denn ihr ganzes Vermögen aus einem Hausantheile, Werth 1200 Pfd., aus einer Hypothek, betragend 400 Pfd., aus Casaktien mit dem Nominale von 450 Pfd., überdies aus Einrichtungsstücken, viel Silbergeschirr und kleinen Forderungen, insgesamt vielleicht aus 2800 bis 3000 Pfd. (30,000 Gulden Gold) bestand. Zu ihnen kam Niemand, sie hatten keine Diensthöten, die Lebensmittel lieferten der Fleischer, der Bäcker, der Grocer (Fragner) in's Haus. Man sah Mrs. Paine, wie sich Anna nennen ließ, nur sehr selten auf der Straße. Was man in dem kleinen Orte, in dem sie wohnte, von ihr erzählen mochte, war höchstens, daß in ihrem Hause außerordentlich viel getrunken werden müsse. Das kommt aber auch in anderen Häusern vor. In der That liebte Anna, noch zu Lebzeiten ihrer Mutter, einen guten Schluck, nicht etwa von Bier, sondern von Brandy, Rum und Whiskey. Noch zwölf Tage vor dem Tode der Frau Maclean kamen mehrere Flaschen Brandy und Cherry (starker spanischer Wein) vom Grocer zu ihr, an welchem sich ohne Zweifel Mutter sowohl wie Tochter gütlich thaten. Natur-

lich; Oberstenswitwe und Soldatenkind, Beide schottischer Abstammung! Vom 16. Mai bis 28. August, der Zeit, in welcher Anna und Paine in der „Shruberry“ waren, ließen sie aber nicht weniger als 27 Flaschen Cherry, 28 Flaschen Brandy, 4 Fl. Whiskey, 4 Fl. Rotwein, und dann sogar einige Fäßchen verschiedener Brauntweinsorten in das Cottage kommen, und sie waren in diesem nur zwei Menschen und gaben keine Gesellschaften. Einmal während dieser Zeit waren sie in London und da versuchte Paine, seine „Freundin“, er bezeichnete sie nicht mehr als seine Frau, für den Ablebensfall zu seinen Gunsten auf 250 £. versichern zu lassen, die Versicherungsgesellschaft nahm jedoch den Antrag nicht an. Beide machten auch Testamente, in welchen sie sich gegenseitig zu Universalerben und alleinigen Exekutoren einsetzten, d. h. da Paine keinen silbernen Shilling besaß, in welchen ihm das ganze Vermögen des ohnehin bereits betrogenen, verführten Krüppels verschrieben wurde. Diesbezüglich muß ihn aber ein Zweifel beschlichen haben, denn er ließ Advokaten zur Abfassung von Schenkungsbriefen zu sich kommen und einer derselben, würdig des Ruhmes, den Charles Dickens seinen Standesgenossen verschafft hat, schrieb ihm in dieser Angelegenheit: „Es ist zwar nicht zulässig, ein Haus irgend Jemandem bloß aus Freundschaft und Zuneigung zu schenken, indeß ich will sehen, was ich trotzdem für Sie thun kann.“ Die Besizerin des Hauses, des Geldes, des Silbers, mit einem Worte, des Vermögens, das Paine noch bei ihrem Lebzeiten an sich reißen wollte, machte aber weniger Schwierigkeiten, als selbst der Solicitor. Sie ließ Alles mit sich geschehen und ob er sich auf ihr Ableben versichern, oder ihr ein Testament entlocken, oder auch ihr Haus

recht, somit fehlen ihnen die erforderlichen materiellen Mittel. Zur wahren Autonomie ist es erforderlich, daß die Regierung nicht über ihre gesetzlichen Aufsichtsbefugnisse hinausgehen soll, in der That aber kümmert sich die Regierung um die Grenzen dieser Befugnisse nicht, sondern thut Alles, was ihr beliebt. (Zustimmung links.) Klaffisch ist in dieser Beziehung die Erfahrung, welche das Bester Komitat machte. In einer Gewerbeangelegenheit, es handelte sich um die Errichtung einer Dampf- mühle in Galas, hatte die erste und zweite Instanz in übereinstimmender Weise entschieden, worauf die be- treffende Partei appellirte. So kam die Sache vor den Verwaltungsausschuß. Ein Mitglied desselben erklärte, wenn zwei gleichlautende Bescheide der ersten und zweiten Instanz vorliegen, verbiete es das Gesetz dem Ausschusse, sich mit der Sache zu befassen. Der Ausschuß aber zog die Sache doch in Verhandlung, hob die Bescheide der zwei ersten Instanzen auf und entschied in entgegenge- setztem Sinne. Nun appellirt die andere Partei an das Gewereministerium. Neun Monate lang mußte man auf die Entscheidung warten. Endlich kam sie an. Das Ministerium ertheilte dem Ausschusse eine Rüge, daß er sich gesetzwidrig auf die Berathung der Sache eingelassen habe, im Uebrigen aber habe es alle drei Bescheide auf und entscheide es die Sache in dem Sinne, wie es im Ausschusse geschehen war. (Große Heiterkeit links.) Unsere Verwaltung scheint autonomistisch zu sein, in der That aber herrscht die strengste Centralisation. (Lebhafter Bei- fall links.)

Die zweite Gruppe von Mängeln betrifft den Mangel persönlicher Verantwortlichkeit und die unzu- reichende Qualifikation der Beamten. Was das Erste betrifft, so wird die Verantwortlichkeit illusorisch, wenn die Angelegenheiten nicht von Einzelnen, sondern von Kollegien erledigt werden. Ich fungirte als Referent bei der Berathung des Gesetzes über die Verwaltungsaus- schüsse; ich trat damals für diese Institution warm ein, die Erfahrung hat jedoch bewiesen, daß die ganze In- stitution, so wie sie jetzt besteht, nichts taugt. (Beifall links.) Staatsbeamte, welche die Zeit zu zweckmäßigeren Arbeiten verwenden könnten, müssen dort sitzen und mit behilflich sein, den Geschäftsgang schleppend zu machen. Wie schön schien es, daß die Ausschüsse das Recht haben sollten, auch in Steuerangelegenheiten ein Wort zu spre- chen. Und welche Erfahrung machte man? Eines Tages referirt der Steuerinspektor über eine Petition um Steuerabschreibung. Er bekräftigt die Erfüllung der Bitte; der Ausschuß stimmt ihm zu; kaum ist aber der Beschluß ausgesprochen, so appellirt der Steuerinspektor dagegen. (Große Heiterkeit.) Ich befrage ihn um die Ur- sache seines sonderbaren Verhaltens; er antwortet: Ich bin verpflichtet, gegen alle Beschlüsse in Steuerfachen an das Ministerium zu appelliren. (Bewegung links.)

Was die Qualifikation betrifft, so war es für die Abgeordneten Mocsary und Jöfal wünschlich eine ihrer nicht würdige Rolle, sich über die Qualifikationsforderung so absprechend zu äußern. Wenn Jöfal wüßte, wie vielerlei ein guter Verwaltungsbeamter wissen muß, so hätte er darüber nicht so wegwerfend gesprochen. (Bei- fall links.) Nun, er hat sich eben nie in diesen Kreisen bewegt. Um so auffällender ist aber die Aeußerung des im Verwaltungswesen erfahrenen Abgeordneten Ludwig Mocsary. Er sagte, es genüge, wenn der ge- wählte Beamte ehrlich sei und guten Willen habe; bei sol- chen Eigenschaften werde er schon Alles lernen, was er zu wissen brauche. Meiner Ansicht nach soll der Beamte lernen, bevor er gewählt wird, und nicht erst nach der Wahl. (Lebhafter Beifall links.)

Was die im dritten Punkte erwähnte Klage betrifft, daß der Einzelne keinen Schutz gegen die Uebergriffe der Verwaltungsbeamten findet, so gibt es allerdings genug Jöfa, bei denen er seine Klage anbringen kann. Wie soll er aber vom Minister Abhilfe erwarten, wenn vielleicht der Minister selbst das Verfahren anbefohlen hat, welches den Grund zur Klage gibt? (Beifall links.) Eigenthüm- lich ist in dieser Frage die Haltung der äußersten Linken. Sie spricht bei jeder anderen Gelegenheit für die Wä- rung der individuellen Freiheit, in dieser Frage aber will sie von einer der Freiheit zu Gute kommenden Reform nichts wissen.

Und nun bin ich zum vierten Punkte gelangt, wel- cher sich hauptsächlich um die Frage dreht, ob die Beam-

ten gewählt oder ernannt werden sollen. Nach dem heutig- en System ist der Beamte weder nach oben, noch nach unten unabhängig. Vor der Wahl muß er die Wünsche der einflussreichen Wähler berücksichtigen, nach der Wahl muß er der Regierung gegenüber gefügig sein, sonst wird er abgesetzt. (Beifall links.) Allerdings hatten wir ehe- mals unabhängige Komitatsbeamte, allein der Mittel- stand, der uns ehemals diese guten, weder um die Gunst der Wähler, noch um die Gunst der Regierung duhlenden Beamten gab, existirt zu meinem tiefen Bedauern nicht mehr. Heute ist die Beamtenlaufbahn der Dienst um das tägliche Brod. Wollen wir heute gute Beamte haben, so müssen wir ihre Stellung dauerhaft machen (Beifall links); es fragt sich nur, ob die Beamten gewählt oder ernannt werden sollen. Ich halte die Wahl bei strengen Qualifikations- Vorschriften für besser. Die Vorschläge Szilágyi's bezwecken heilsame Reformen, welche keineswegs zur Centralisation führen und welche nach der Ansicht Szilágyi's selbst damals heilsam sein würden, wenn man die Beamten ernannt. Ich acceptire die Reformen, allein die Ernennung nicht, denn der er- nannte Beamte wird es doch nie vergessen, daß er sein Amt der Regierung verdankt. Die soeben erwähnten Re- formen beabsichtigen nicht die Beseitigung, sondern die Beseitigung und Erweiterung der Autonomie. Glaube Niemand, daß die Autonomie ein stagnirendes, verknö- chertes Wesen ist; wer sie erhalten will, der muß sie den Verhältnissen anpassen. (Lebhafter Beifall links.)

Was endlich die Vertrauensfrage betrifft, so kann ich einer Regierung, unter deren Händen das Weiße schwarz wird, welche vor den Interessen der Nation die Augen verschließt, welche die Gleichgiltigkeit, ja den Stumpf sinn der Nation hinsichtlich unserer Verfassungs- zustände verschuldet hat, kein Vertrauen entgegenbringen. Ich stimme daher für Appony's Beschlusentwurf. (Leb- hafter, anhaltender Beifall links; viele Abgeordnete be- glückwünschten den Redner.)

Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Ausland.

Budapest, 3. März.

Zur Tagesgeschichte.

Die Aufregung der Gemüther in Folge der kriegerischen Artikel der Berliner „freiwil- lig Offiziösen“ und die bald darauf erfolgte Abhe- rung des deutschen Botschafters aus Paris will sich an der Seine noch immer nicht legen. Gesteigert wurde diese Aufregung durch einen vorhergehenden Alarm-Artikel des bekannten „Times“- Korrespondenten, des Herrn v. Blowitz, der aber augen- scheinlich nur ein sträfliches Börsen-Manöver inszeniren wollte, was auch in der That gelungen zu sein scheint. Von verschiedenen Seiten her kommen nun die frieb- fertigen Erklärungen; namentlich eine Korrespondenz der „Allg. Zeitung“ kann es „verbürgen“, daß die Herren Grévy und de Freycinet die Ernennung des Fürsten v. Hohenlohe zum Vize-Reichskanzler als einen Vortheil für Frankreichs Siche- rheit und Ruhe betrachten. Fürst Hohenlohe habe in Paris die Ueberzeugung gewonnen, daß die ungeheure Mehrzahl der Franzosen, die Regierung, der Kammerpräsident und das Parlament inbegreifen, den Krieg um keinen Preis wollen, schon es ihnen unmöglich gemacht werden könnte, auch den Frieden um jeden Preis zu wollen. Fürst Hohenlohe habe sich für die friebliche und arbeitame Stimmung des fran- zösischen Volkes und der Führer desselben bei mehre- ren Gelegenheiten schier verbürgt. Er werde die in Paris erworbenen Ueberzeugungen nach Berlin, in die Reichsregierung, zum Kaiser und zum Reichskanzler übertragen. Frankreich werde gewissermaßen einen Bür- gen seiner aufrichtigen und entschlossenen Friedens- absichten im Kronrath und in der Regierung des deutschen Reiches besitzen.

Auch von Berlin aus sucht man jeden An- schein feindlicher Gesinnung gegen Frankreich zu ver-

meiden, vielmehr ist das Bestreben deutlich erkenn- bar, das Verhältnis Deutschland's zu Frankreich als das freundschaftlichste zu zeigen. In dieser Beziehung ist bemerkenswerth das Tele- gramm der deutschen Kaiserin Augusta an die Mutter des Grafen Saint-Vallier, französischer Botschafter in Berlin, worin sie deren Abwesenheit vom Feste des französischen Botschafters in Berlin bedauert. Kaiser Wilhelm habe versichert, er werde nächstens ein neues Zeichen seiner Würdigung der französischen Po- litik geben. Fürst Hohenlohe bleibt übrigens den gan- zen März noch auf seinem Posten.

Aus Brüssel wird telegraphisch gemeldet: Gestern Abends nach Schluß der Vorstellung im Theater Monnaie erfolgte in dem Augenblicke, wo der Hofwagen mit Ihrer Majestät der Königin um die Ecke der Rue Scuyer bog, eine heftige Deton- ation. Es verbreitete sich das Gerücht, daß auf den Wagen der Königin geschossen worden sei. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß es sich um die Explosion einer von einem Individuum geworfenen Petarde handelte.

Aus Pariser amtlichen Kreisen verlautet, daß während der Untersuchung der Hartmann- schen Angelegenheit ein neuer Zwischenfall hervorgetreten; es handle sich um den Ankauf von Waffen, die in Paris sich auf Lager befänden. Ein gewisser H., polnischen Ursprungs und Nihilist, habe dieselben ankaufen wollen. Auch sei der französische und russische Polizei in Paris die Anwesenheit von zwei anderen Polen, Grafen R. und L., angezeigt worden, welche unter fremden Namen die großen Städte bereis- teten, überall Anhänger für den Nihilismus warben und Lokal-Komitees bildeten. Sie seien auch schon in Rom, Madrid und London gewesen; es scheine ihnen nicht an Geld zu fehlen und es würden alle möglichen Mittel angewendet, in fast jeder Stadt ein Komitee zu bilden. Diese Angaben, die fast den Eindruck einer Contremine-Ente machen, verdienen nur mit Vorsicht aufgenommen zu werden. — Nach der gemeldeten Studenten-Versammlung wurden auf der Straße zwei Studenten von Stabfer- geanten verhaftet. Auch in Marseille fand gestern eine Versammlung zum Zwecke eines Protestes gegen die Auslieferung statt. Wie es heißt, will die fran- zösische Regierung die fremden Studenten, welche gestern die Adresse an Grévy unterzeichneten, aus dem Lande verweisen, weil sie als Fremde sich in fran- zösische Angelegenheiten gemischt. — Der radikale „Mot d'Ordre“ hat die Initiative zu einer Peti- tion an die Kammer zu Gunsten Hart- mann's ergriffen. In derselben heißt es unter An- deren: „Die Unterzeichneten, eiferfüchtig, die Ehre Frankreichs unverfehrt zu erhalten, fordern die Kam- mern auf, die Auslieferung des Russen Hartmann, welcher unter der Anschuldigung verhaftet worden ist, ein Attentat auf das Leben des Czaren begangen zu haben, zu verhindern.“

Ueber den Vorgang bei der Verha- tung Hartmann's schreibt ein Pariser Blatt: Einer der Sekretäre der russischen Botschaft kam im Namen des Fürsten Orloff zu Andrieux, um von die- sem zu verlangen, daß er einen Nihilisten, Namens Hartmann, einen der Urheber des Moskauer Attentats, verhafte, der sich gegenwärtig in Paris aufhalte. Herr Andrieux stellte sich sofort zu seiner Verfügung und verlangte die nothwendigen Nachweisungen, um Nachforschungen anstellen zu lassen. Der Sekretär ant- wortete, daß dies nicht nöthig sei; er habe einen russischen Agenten mitgebracht, der seit einiger Zeit Hartmann überwache und wisse, wo er zu finden sei. Herr Andrieux erklärte, daß dies die Sache verein-

auf seinen Namen schreiben lassen wollte, sie blühte nach dem Zeugniß von Affsuranzbeamten, untersuchen- den Aerzten und Advokaten stets mit inniger Liebe, mit Augen voll Hingebung und Treue auf Paine, auf den Mann, dem sie ja ohnedies mehr als Geld und Geldeswerth hingegen hatte, nämlich sich selbst, ihren verkrüppelten Körper, in dem eine schwache, gute Seele wohnte.

Gegen Ende August sah man vor der „Schru- berry“ einen Wagen stehen, in welchen eine des Ge- hens und selbst des Stehens unfähige Dame — es war „Mrs. Paine“ — gehoben werden mußte. Sie roch, wie Umstehende bemerkten, so stark nach Brannt- wein, daß man in ihrer Nähe nicht bleiben konnte. Trotzdem hielt sie aber eine Flasche in der Hand, eine zweite legte Paine in den Wagen, und eine dritte wurde auf dem Wege zum Bahnhof, nach dem die Fahrt ging, in einem Laden angekauft. Auf mehreren Stationen schaffte Paine neue Spirituosen an, und in London, wo die Reisenden auf der Station Padding- ton anlangten, wurde an der „Bar“ Whiskey bestellt, den Beide ungewässert tranken. Ein Wagen führte das Paar in ein Coffee House in Marylebone, einer wahren Spielbank, in der vielleicht noch nie die Toch- ter eines englischen Obersten geschlafen hatte. Die Dame, der man es ansah, daß sie betrunken war, wurde in ein Zimmer getragen und da auf ein Bett gelegt. Paine sprach mit dem „Landlord“, der ein alter Bekannter des ehemaligen Handlungsreisenden gewesen sein mochte, ganz leise, drückte ihm auch etwas in die Hand und entfernte sich. Anna blieb die Nacht über allein in einem ihr ganz fremden Hause ihrer Sinne nicht ganz mächtig, gleichzeitig aber so ent- kräftet, daß sie, wie die „Landlady“ konstatirte, ein

Taschentuch nicht in der Hand halten konnte. In die- ser Nacht beehrte sie keinenlei Getränk. Am näch- sten Morgen kam Paine und brachte ein junges Mäd- chen, welches die Kranke pflegen sollte, ferner einen Arzt mit. Fanny Mattheus, so hieß das Mädchen, blieb von nun an bei der Dame, und sie war beauf- tragt, ihr keine Speise, aber so viel Brandy, Gin und Whiskey zu reichen, als sie dieselbe zu nehmen nur veranlassen konnte, obgleich der Arzt befohlen hatte, ihr nur sehr wenig gewässerten Wein zu geben. So oft Paine hintam, zwang er die Leidende zu Brantwein, ja, er schüttete ihr einmal, wie Mehrere bezeugen, reinen Spiritus in den Hals. Der Mund der Armen war roth, aufgedunsen, verbrannt, die Zunge zeigte Duzende von Bläschen. Wiederholt weigerte sich Anna, einen Trank anzunehmen; ein Blick von Paine genügte, sie gefügig wie ein Kind zu machen. Bald ver- ließ auch Fanny Mattheus, die neue „Pflegerin“, das Bett der zur langsame Selbsttödtung Verurtheilten und verbrachte die Nächte mit — Paine, der für sie in einem anderen Wirthshause ein Zimmer mietete. Beide machten auch Reisen, unter Anderem nach Brighton, und unterdeß lag Anna ermattet in ihrem Bette und phantastirte von ihrem guten Lewis, also von Paine, den sie in ihrer Nähe, ja, an sich ge- preßt glaubte. Mrs. Wilson, die Tante, kam, um sich nach einem Testamente und sonstigen nothwen- digen Dingen zu erkundigen; als sie aber dies- bezüglich nichts erfahren konnte, verließ sie das Haus, um nie wieder in dasselbe zurückzukehren. In Brighton, dem schönen Winterseebade, erfuhren „Mr. und Mrs. Paine“ und seine neue Liebhaberin Fanny, daß „die Kranke“ vom Coffeehouse am 17. November,

Abends 9 Uhr, aus dem Leben, das für sie gewiß nur ein Jammerthal war, geschieden sei. Kurz darauf wurden Beide verhaftet und vor wenigen Tagen sprachen zwölf Geschworne, die eine Woche und einen Tag lang von der Außenwelt abgesperrt waren, Lewis Paine der kriminellen Vernach- lässigung einer ihm anvertrauten wesenenen Person — als solche wurde das auf Todtschlag lautende Verdict ausgelegt — mit der hier nothwendigen Einstimmigkeit schuldig. Der Richter, der das Urtheil fällen sollte, wies mit bewunderungswürdiger Klarheit nach, daß Paine die ihm unbecuam gewordene ehema- lige Geliebte, nachdem er sich ihr ganzes Vermögen hatte schenken lassen, so rasch als möglich los werden wollte und dazu ihre Neigung zum Trunke mit raffi- nierter Böswilligkeit benützte. „Er hat sie“, sprach der würdige Mann, „thatächlich zum Selbstmord gezwun- gen. Da Sie, meine Herren Geschwornen, ihn nicht des Mordes, den er, nach meiner Meinung, begangen hat, für schuldig finden, kann ich leider nicht das Urtheil fällen, daß Paine gehenkt werden soll. Aber das Gesetz gestattet mir, ihn zu Leben's- länglichlicher harter Arbeit (Tretmühle) zu verurtheilen, und das soll auch seine Strafe sein.“ Fanny wurde freigesprochen und die Schenkungsbriefe wurden ungültig erklärt. Der Doktor und die Tante sind somit trotz alledem glück- liche Erben. Möge der Besitz der armen Anna nicht allzusehr auf ihrem Gewissen lasten, sie habel ja nichts — Paine hat Alles gethan!

W. G. Seaton.

fache; er werde ihm französische Agenten zur Verfügung stellen, um den Nihilisten zu verhaften. Zwei Stunden später wurde Hartmann verhaftet und Herr Andrieux beehrte sich, einen seiner Sekretäre zum Fürsten Drloff zu senden, um diesen zu benachrichtigen. Einige Blätter melden, daß die italienische Regierung aus diplomatischen Rücksichten Oesterreich-Ungarn die Auslieferung mehrerer in den letzten Jahren nach Italien geflüchteter politischer Verbrecher zugesagt habe. Man nannte auch Namen, darunter einen gewissen Vinci aus Görz, der in die Görzer Betarden-Affaire verwickelt war. Dieser Vinci, dessen Vergangenheit keineswegs makellos ist und der sich gegenwärtig in Udine aufhält, werde von der „Frendenta“ dazu gebraucht, um ihre aufreizenden Proklamationen nach Görz an ihm bekannte Personen zu senden. Die österreichisch-ungarische Regierung theilte dies der italienischen im vertraulichen Wege mit und als in Italien selbst Stimmen laut wurden, man möge einmal dem Freudentisten-Anfuge energisch steuern, konnte Herr Depretis nicht umhin, dem Präfecten von Udine zu befehlen, den Leuten auf die Finger zu sehen. Vinci wurde vorgeladen und gewarnt. So steht die Sache.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 3. März. Oberbürgermeister Karl Ráth eröffnet die ziemlich gut besuchte Sitzung, worauf Repräsentant Wies an den Bürgermeister folgende Interpellation richtet: 1. Warum wurde die Vorlage der Finanzkommission betreffs der Aufnahme eines Anlehens vom Magistrat bisher nicht verhandelt und dem Municipalausschusse unterbreitet? 2. Warum wird die Frage der Elevatoren wegen untergeordneter Dinge verzögert? Bürgermeister Krummreiter erwidert, die Finanzkommission habe die Durchführung mehrerer dringend notwendiger Arbeiten außer Acht gelassen, in Folge dessen der Magistrat zur Ergänzung der Vorlage aus seiner Mitte eine Kommission entsendete, welche ihre Vorschläge mit solcher Beschleunigung unterbreiten wird, daß die Angelegenheit dem Municipalausschusse in der nächsten Sitzung vorgelegt werden kann. Betreffs der zweiten Frage bemerkt der Bürgermeister, daß auch die Nebenbedingungen von Bedeutung seien; übrigens gelangt auch diese Angelegenheit noch in diesem Monate zur Vorlage. (Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.)

Es folgen nun die Gegenstände der Tagesordnung. Der Erlaß des Ministers des Innern, welcher den Beschluß der Repräsentanz betreffs der Einberufung außerordentlicher Generalversammlungen nicht genehmigt wird der Rechtskommission zugewiesen. — Der Magistrat beantragt, der Minister des Innern möge gebeten werden, nimmere seine Einwilligung zur Erbauung eines provisorischen Bade-Stabliments auf der Pfaueninsel zu geben, da seiner Aufforderung die Versumpfung des Stadtwaldchenteiches durch die Zuleitung von Wasser aus der Gervillan-Wasserleitung zu beheben, bereits willfahren wurde. Nach einigen Bemerkungen von Szaris, Zavaški und Hoffmann, welche eine chemische Analyse des Wassers aus dem artesischen Brunnen anregen und betonen, daß die Idee der Errichtung eines definitiven Bades nicht fallen gelassen werde, wird der Magistratsantrag angenommen.

Paul Hoffmann hatte beantragt und der Landesindustrieverein petitionirt, daß das Schantregale in ein Detroi (bei den Mauthen einzuhebende Verzehrungssteuer) umgewandelt werde. Der Magistrat beantragt, ehe die schwierigen und zeitraubenden Umwandlungsarbeiten in Angriff genommen werden, möge bei dem Minister des Innern angefragt werden, ob er diese Umwandlung im Prinzipie genehmigt. Der Antrag wird ohne Bemerkung angenommen. — Ebenso wird der Magistratsantrag, daß die Friedhöfe am rechten Donauufer auch weiterhin in städtischer Verwaltung bleiben mögen und eine Kommission zur Kontrolle der Manipulation des Pächters entsendet werde, angenommen; nicht minder der Antrag auf pflastermauthfreie Einfuhr von Grünzeug.

Der Antrag in Angelegenheit der Förderung und Unterstüzung der heimischen bildenden Künste wird — unerwarteter Weise — ohne die geringste Diskussion vollinhaltlich angenommen. Demnach werden zum genannten Zwecke alljährlich in das Budget der Hauptstadt 4000 fl. eingestellt und wird eine permanente Kommission entsendet, welche im Einvernehmen mit dem Magistrat über die Art der Verwendung des votirten Betrages beschließt. Die Kommission wird nach ministerieller Genehmigung gewählt.

Das Statut betreffs der Schutzmäßigkeiten gegen Sodawasser (ein Gloriat, in dem lediglich über administrative Verfügungen Bestimmungen getroffen werden) wird genehmigend zur Kenntniß genommen. — Das Resultat der Gewöhnlichenwahlen wird publizirt. — Das Circular der Stadt Szegedin in Angelegenheit einer daselbst zu errichtenden dritten Universität wird der Untersuchungskommission zugewiesen. — Der Verkauf zweier Häuschen im Taban (das eine zu 100 fl., das andere zu 70 fl.) wird unter Heiterkeit genehmigt. — Die Mittheilung von der Uebergabe der Neupester Safeninsel an das Aezar wird zur Kenntniß genommen. — Zu einer kleinen Diskussion gab der auf Grund eines Gutachtens der Baukommission gestellte Magistratsantrag Veranlassung, dem Architekten Hl mögen als Honorar für seine Leitung des Baues der Franzstädter Kirche 20,000 fl. votirt werden. Ignaz Hertzka will nicht zum Meritum des vorliegenden Antrages sprechen, da der Magistrat gleichzeitig mittheilt, daß die effektiven Auslagen des Architekten 14,000 fl. betragen; er bewilligt die Summe, vermahnt sich aber in Zukunft gegen ähnliche „Ueberrassungen“. Das Honorar hätte seinerzeit beim Kontraktabschlusse genau stipulirt werden sollen und er eruch: auch, daß dies in Zukunft bei allen Bauten, welche die Hauptstadt aufzuführen lasse, geschehe. Der Referent, Magistratsrath Rupp, erwidert, es sei nicht ein und dasselbe, wenn die Zeit eines Architekten zwei oder zehn Jahre in Anspruch genommen wird. Der Kontrakt wurde, sammt der Honorarbestimmung, mit Hl auf eine

fünfjährige Bauperiode abgeschlossen und es sei nicht seine Schuld, wenn der Bau dreizehn Jahre dauerte. Repräsentant Pfarrer Kurz bemerkt, wenn der Architekt das Geld, das er beim Baue verwendete, in der Sparkasse angelegt hätte, würde die Summe heute gemiß 20,000 fl. übersteigen. Hl habe am Kirchenbau kein Stück Brod — nur Ruhm und Anerkennung verdient. (Beifall.) Nachdem noch Szaris prinzipielle Bedenken gegen laze Kontrakte und seinen Unmuth über die unerwartete Ausgabe geäußert, wurde der Magistratsantrag einstimmig angenommen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 3. März.

Gesetzwidrige Geldstrafen. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Abg. Theodor Gombár in einer an den Finanzminister gerichteten Interpellation ein eigenhümliches Vorgehen des Budapest Steuerinspektors zur Sprache gebracht. Ueber 400 Diner und Altpfenniger Hauseigentümer wurden nämlich dadurch überrascht, daß ihnen in ihren Steuerbüchern die Zahlung einer Geldstrafe von 2 bis 40 Gulden vorgeschrieben war. Nach vielerlei zeitraubenden Nachfragen hat es sich herausgestellt, daß diese Strafen deshalb bemessen wurden, weil die Betreffenden ihre Hauszinssteueraffitionen bis zum 15. September nicht eingereicht hatten. Diese Strafen stehen aber mit dem Gesetze im Widerspruch. Nach §. 15 des G.-N. 1876: 15 sind diejenigen Hauseigentümer, welche ihre Affitionen nicht rechtzeitig einreichen, aufzufordern, daß sie ihre Affitionen binnen 8 Tagen einreichen sollen, widrigenfalls die Steuer von Amtswegen festgesetzt werden würde. Von einer Geldstrafe ist da keine Rede. Allerdings war sie in dem betreffenden Gesetzentwurf in Aussicht genommen, allein das Abgeordnetenhause nahm sie nicht an, sondern das Gesetz wurde am 17. Februar 1876 unter Zustimmung des damaligen Finanzministers Szell in der oben angeführten Fassung festgesetzt. Trotzdem verhängte der Steuerinspektor die erwähnten, mit dem Gesetze im Widerspruch stehenden Strafen. Der Abgeordnete Gombár fragte daher den Finanzminister, ob er von dieser Gesetzverletzung Kenntniß habe und ob er dieses gesetzwidrige Verfahren inhibiren werde? — Es wäre zu wünschen, daß der Finanzminister diese Interpellation recht bald beantworten würde.

Das für den Lastenbahnhof bestimmte Terrain wurde heute unter Führung des Ministerialrathes Cséörgö kommissionell begangen. Die einschlägigen Fragen werden am Freitag verathen und entschieden.

Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln Donnerstag, den 4. März, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im dritten Bezirk (Altose) von 711 bis 760; im vierten Bezirk (Innere Stadt) von 281 bis 305; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: 95/848, 96/846, 97/845, 98/821, 99/824, 100/825, 101/826; b: 264, 265, 265 a, 266, 267, 268, 269, 270; im sechsten Bezirk (Theresienstadt) von 1130—1175; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) 387—393; im achten bis zehnten Bezirk (Josefstadt, Franzstadt und Steinbrunn) Josephstädter 921—950.

Die disponiblen hauptstädtischen Gelder waren Ende Februar in folgender Weise placirt: Erste väterländische Sparkasse 997,828 fl. 71 kr., Budapest hauptstädtische Sparkasse 327,815 fl. 41 kr., Erste ungarische Gewerbebank 115 fl., Gemeine Pester Volksbank 186,000 fl., Landes-Sparkasse 329,200 fl., Franz-Josephstädter Sparkasse 159,050 fl., zusammen 1,498,309 fl. 12 kr. Hiervon entfallen auf die Waisenkasse 385,000 fl. und auf die Depositenkasse 466,379 fl.

Bahngelände-Verlegung. Die österreichische Staatsbahn mußte bekanntlich ihr vom Bahnhof durch die Klottengasse zur Donau führendes Geleise entfernen. Die Bahndirektion hat demzufolge angefragt, dieses Geleise später in einer anderen, erst noch zu regulirenden Gasse legen zu dürfen. Die in dieser Angelegenheit befragte Rechtskommission hat sich für die Ertheilung der diesbezüglichen Bewilligung ausgesprochen.

Verpachtung. Im Stadtwaldchen werden die Schaubudenplätze und die Verkaufsbuden über den Sommer verpachtet. Die diesbezügliche Pzitation wird am 10. d., um 8 Uhr Vormittags, an Ort und Stelle beginnen. Für die Zusammenkunft der Kommission ist das große Gasthaus bestimmt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. März begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 29. Februar zu Ende ging, das selbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“
Neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans: „Wer ist der Schuldige?“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 3. März.

Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Allerlei“ auf der dritten Seite: Gerichtshalle, Der Kapitalist, Verlosung, Lottoziehung, sowie Inserate.

Wetterbericht. Nach einem schwachen Nachfroste hatten wir auch heute herrliche Frühlingswitterung, der Himmel war ganz heiter, die Temperatur ist wieder gestiegen, das Thermometer zeigte Mittags + 9° R. Der Luftdruck ist ziemlich unverändert, Barometerstehen Stellen in Bewegung gerathen und der gänzliche Abgang des Eises ist nunmehr binnen Kurzem zu erwarten.

Die Königin in Braxo. Man telegraphirt aus London, 2. März: Die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn war etwas unwohl, wird jedoch heute bestimmt jagen und soll nächsten Sonntag abreisen.

Personalmeldungen. General Klaptka, der gegenwärtig leidend ist, langt demnächst aus Konstantinopel in Budapest an. — Fürstprimas Stmor hat seine Stiftung von 100,000 fl. um 2000 fl. die zur Deckung der Manipulationskosten der Stiftung dienen sollen, vergrößert.

Zur Affaire Nemeth-Gber. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abg. ordnenhauses hat der Abgeordnete Ober in Betreff der vom Abgeordneten Nemeth gestern zur Sprache gebrachten Angelegenheit eine längere Erklärung abgegeben, aus welcher zu ersehen ist, daß der Abgeordnete Nemeth als seine Quelle den Baron Schreiner genannt hat. In Folge dessen schildert nun Ober den Sachverhalt, und zwar aus dem Grunde, weil der Angriff vor dem Abgeordnetenhause erfolgte, ebenfalls vor diesem Tribunale folgendermaßen:

Ich habe mich im Jahre 1849 nicht nach Konstantinopel, sondern nach Egypten geflüchtet, wo ich bis zum Oktober 1850 verblieb. Von dort begab ich mich mit dem verewigten Splényi nach Damaskus zu Gannon und blieb in jener Gegend bis zu Ende des Jahres 1851, zu welcher Zeit ich über Paris nach England zurückkehrte, von wo ich mich bis zu Beginn des Jahres 1854 gar nicht wegrührte. Ich war also während dieser ganzen Zeit nicht in Konstantinopel und habe den Baron Schreiner nicht einmal gesehen. Nebenher bemerke ich, daß Baron Profesch-Osten damals gar nicht in Konstantinopel war, sondern in Athen. Im Jahre 1854 ging ich als Korrespondent der „Times“ zuerst nach Griechenland, Egypten und Thessalien und als der Krimkrieg begann, ging ich als Korrespondent dorthin, wo ich bis zum Frühjahr 1856 blieb. Als der Friede geschlossen wurde, ging ich als Korrespondent der „Times“ nach Konstantinopel; hier sah ich den Baron Schreiner zum ersten Male, seitdem wir zusammen in der orientalischen Akademie waren. Er kam zu mir in's „Hotel Miffiri“ und indem er sich auf unsere alte Bekanntschaft aus der Schule her berief, verständigte er mich, daß Profesch mit mir bekannt zu werden wünscht. Ich lehnte diesen Antrag dankend ab. Vom Februar 1856 bis zum April 1859 war ich in Konstantinopel und nicht nur, daß ich niemals bei Profesch gewesen, ich machte nicht einmal seine Bekanntschaft, obgleich wir bei den übrigen Vörschäftern und bei den türkischen Ministern einander fortwährend begegneten. Dort befanden sich zur nämlichen Zeit von meinen alten Kollegen Baron Haymerle, der gegenwärtige Minister des Aeußern, Graf Lubolt, österreichisch-ungarischer Gesandter in Madrid, Baron Werthern, vormalig unser Gesandter in Darmstadt, Baron Schlehta, der gegenwärtig im Ministerium des Aeußern dient. Die einzige Gelegenheit ausgenommen, die ich erwähnte, als nämlich Baron Schreiner zu mir kam, war ich niemals bei einem dieser Herren, noch waren sie bei mir. Baron Profesch ist toll, ich kann ihn daher nicht auffordern, für die Wahrheit Zeugenschaft abzulegen, doch werde ich noch heute an meine alten Kollegen schreiben und sie auffordern, die Wahrheit darzulegen. Ich werde auch dem Baron Schreiner schreiben und ihn auffordern, die Wahrheit zu erzählen, denn ich kann es nicht glauben, daß er die Wahrheit so einstellt und dem Abgeordneten Albert Nemeth eine solche lügenhafte Verleumdung mitgetheilt haben soll.

Ludwig Kossuth hat an den gewesenen Abgeordneten Alexander Török, welcher in einem Schreiben erwähnt hatte, wie nothwendig es wäre, daß Kossuth die friedliche Leitung der nationalen Sache Ungarns in die Hand nähme, am 26. v. M. einen Brief gerichtet, der mit unwesentlichen Kürzungen folgendermaßen lautet:

Gehrter Herr! Ihre trüben Besorgnisse über die Gegenwart und Zukunft meines Vaterlandes, das ich nicht mehr mein Vaterland nennen kann, sind sehr berechtigt. Die korrupten Institutionen haben forumpirend auf die Sitten gewirkt und die korrupten Sitten reagieren auf die Institutionen; aus dieser Wechselwirkung hat sich ein komplizirter Krankheitszustand entwickelt, welchen die Geschichte immer und überall als hoffnungslos erwiesen hat. Oder kennen Sie ein Beispiel in der Geschichte, daß eine Nation von einem solchen Krankheitszustande je genesen wäre? Ich kenne ein solches Beispiel nicht. Dieser Zustand ist geeignet, in allen Guten Bangen zu erwecken, doch darum, daß ich mich aus der Reihe der Kämpfer gestofen sehe, braucht Ihnen nicht bange zu sein. Ich könnte auch dem Kampfsplatze zu sein vermöchte, denn seit den 31 Jahren, die ich fern von der Heimath weile, hat sich dort Alles so sehr verändert, daß ich mich in den Verhältnissen gar nicht mehr zurechtfinde. Ich glühe dem Geiste Marc Aurel's, den Voltaire aus dem Jenais nach Rom geleitete, und der im Kapitöl statt der Senatoren barfüßige Kapuziner fand. — In Betreff des Ausdrucks in meinem jüngsten Briefe: daß der Paria nur mit der Waffe in der Hand Rechenschaft für sein ihm entzogenes Recht fordern könnte — sehe ich, daß Sie im Zweifel sind, ob Sie diesen Ausdruck für eine auf die günstige Gestaltung der äußeren Ereignisse gegründete Abficht, oder für eine aus der Stimmung gerechtfertigter Entrüstung abstrahirte Theorie betrachten sollen? Für keines der Beiden geehrt Herr! So lange es ein ungarische Frage vor der Welt gab, konnte der Ungar unter geeigneten Umständen in Rechnung gezogen werden und wurde es auch mehrmals. Seitdem jedoch der Ungar selbst die ungarische Frage aus der Liste der Fragen, welche einer geschichtlichen Lösung harren, gestrichen hat, zieht die Welt den Ungar als einen Faktor mit Selbstzweck bei keinem äußeren Ereignisse mehr in Rechnung. Er figurirt nur als Wasser-Eimer, welchen der Wiener Hof im Brunnen der Ereignisse auf und absteigen läßt. Hinter jenem Sage wollen Sie also weder einen Plan, noch eine Kombination suchen, wollen Sie ihn aber auch nicht für die Stimme der Erbitterung nehmen. Ich setze nicht. Trotz meiner 77 Jahre kann ich ertragen, was das Geschick mir aufzubehet. Nehmen Sie es einfach als Konstat-

zung der Lage, welche die ist, daß ich, der aus der Reihe Ungarns ausgestoßene Paria, nur dann Einfluß üben könnte auf das Geschick Ungarns, wenn ich mit den Waffen in der Hand die mir genommenen Rechte, für mich das Vaterland, für das Vaterland die Freiheit zurückfordern könnte.

* **Liszt-Stipendien.** Franz Liszt hat bei der Stadtbehörde angefragt, daß die Stiftungsurkunde der „Liszt-Stiftung“, welche jährlich aus drei Stipendien je 200 fl. besteht, dahin modifiziert werde, daß auch einem oder zwei Musik-Schülern die ganzen 600 fl. als Stipendium verliehen werden können. Der Magistrat wird diese Angelegenheit befürwortend der Generalversammlung vorlegen.

* **330's Grabdenkmal.** Die ungarische Schriftsteller- und Künstlergesellschaft und die Gesellschaft für bildende Künste haben in Angelegenheit eines Grabdenkmals für 330 ein gemeinsames Komitee entsendet, welches die Bildhauer Adolph Hübner und Julius Bartos aufforderte, die Entwürfe und Kostenvoranschläge des Grabdenkmals anzufertigen.

* **Herr S. A. Krieg,** Inspektor der Wasserbau-Deputation in Hamburg, ist aus Komorn zurückgekehrt und hat die Heimreise nach Hamburg angetreten. Er versprach dem Kommunikationsminister, in kurzer Zeit über seine gemachten Erfahrungen und Beobachtungen ein schriftliches Gutachten abzugeben.

* **Der erste diplomirte Architekt in Ungarn.** Am hiesigen Polytechnikum erhielt der Techniker Stephan Kiss, der seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolge absolvierte, das erste Architektur-Diplom in Ungarn.

* **Toesfälle.** Der Richter am Groß-Kamizler 1. Gerichtshofe, Konstantin Sztojovics, ist am 29. v. M. im 48. Lebensjahre gestorben. — Graf Ludwig Niczky, der sich durch die Verteidigung der katholischen Schulen bei den Ultramontanen einen Namen gemacht hat, ist gegen Ende des vorigen Monats im Alter von 55 Jahren zu Meran gestorben. Sehr Mitleben war hauptsächlich die Folge der schweren Wunden, die er im Jahre 1877 in einem Kampfe mit Räubern erhalten hatte. Sein Leichnam wurde gestern in der Familiengruft zu Sigmund beigesetzt. — Graf Arthur Kegler ist jüngsten Sonntag in Wien im 38. Lebensjahre verstorben.

* **Ein Professor in Konkurs.** Die Gerüchte, welche bereits vor Monaten über die zerrütteten Vermögensverhältnisse eines Professors am Polytechnikum im Umlaufe waren, finden im heutigen Amtsblatte ihre Bestätigung: der Gerichtshof hat nämlich über das Vermögen des Dr. Eugen Hunyady den Konkurs verhängt.

* **Wo ist das Kind?** „Jecské“ heißt sie, die wackere Aufräumerin bei der Oberstadthauptmannschaft. Sie weiß dort, wo tausend Prozesse im Tage geschlichtet werden — nur ihre Angelegenheit findet keine Erledigung, nur ihr wird nicht Rechtigkeit! Sie hatte ihr elf Tage altes, von Gesundheit strotzendes Kind einer Monorer Amme zur Pflege übergeben und zahlte derselben hierfür 116 fl. Am Josephitag des vorigen Jahres ließ sie der Amme sagen, daß sie das Kind nachhause bringe, da sie es an seinem Namenstage an ihr mütterliches Herz drücken wolle. Wie freute sie sich, daß sie ihren schwarzäugigen Engel wiedersehen sollte! Die Amme kam jedoch erst nach drei Monaten und brachte ihr ein mageres, tränkliches, blauäugiges Kind. Die Mutter betrachtete es besorgt, ob es denn das ihrige sei — die Amme jedoch hatte sich unterdessen entfernt und die Mutter blieb in der Ungewißheit zurück. Bald darauf erschien eine Bäuerin bei ihr in Begleitung einer schönen jungen Frau, die das Kind schluchzend an ihre Brust preßte und sich ebenso wortlos entfernte, wie sie gekommen war. Vor Kurzem erhielt die „Jecské“ von der schönen jungen Frau einen Brief, in welchem diese ihr anzeigte, daß sie am 1. Mai — ihr Kind abholen werde. Jetzt grüßelt die Arme darüber nach, ob sie das Kind hingeben soll, ehe das ihrige zum Vorschein kommt und ihr nicht die 116 fl. ersetzt werden, die sie als Ammenlohn bezahlt hat. . . Die Amme aber — die ist verschollen!

* **Der „Budapester Fröbel-Verein“** veranstaltet am 1. d. im Bru. Saale des Hotel „Hungaria“ zum Besten der Fröbel-Kinderärten einen „Familienabend“, der mit einem Konzerte verbunden sein wird. Dem Konzerte soll ein gemeinsames Souper folgen.

* **Polizeinachtichten.** Der 14jährige Taschendieb Adolph Preßlauer wurde dabei ertappt, als er im Museum zwei Schauspielerinnen die Portemonnaies aus der Tasche zog. Der Junge wurde arretirt. — Der Müllergehilfe Stephan Andrcs aus Schemnig, 29 Jahre alt, mochnast in der Pulverthurngasse Nr. 5, wurde heute Nacht in der Neugasse mit eingeschlagenem Schädel gefunden. Er gibt an, daß er von Leuten des Hauseigenenthümers Johann Weiß, Neugasse Nr. 39, verlegt wurde. Er wurde in das Spital gebracht. — Johann Szabó, Schuhmachergehilfe, 39 Jahre alt, aus Gyöngös, wurde gestern Abends in der Trommelgasse vor dem Hause Nr. 20 auf dem Trottoir in bewußtlosem Zustande gefunden. Derselbe wurde in das Spital gebracht.

* **Aus Szeged** wird berichtet, daß dort demnächst mit dem Häuserbau begonnen werden wird. Das L. Kommissariat weist Denjenigen, welche Häuser bauen wollen, auf der Basis des Rekonstruktionsplanes die zulässigen Gründe an.

* **Eine falsche Falschmünzer-Preße.** Der Großwärdener Polizei gelang es dieser Tage, einer Preße habhaft zu werden, mittelst welcher aus weichem Metalle ziemlich gelungene Zwanzigkreuzer-Stücke hergestellt werden konnten. Obwohl der Eigenthümer der Preße eine große Menge dieser Falsifikate in Verkehr brachte, konnte die Polizei feiner bis nun noch nicht habhaft werden.

* **Defraudation.** Der Gemeindevorsteher Stephan Bessik in Tapio-Györgye wurde, wie

„Györsf.“ geschrieben wird, vom Amte suspendirt, da er von einem, im Jahre 1874 aufgenommenen Notstandsanlehen 2542 fl. defraudirt. Der 1. Gerichtshof in Kecskemet hat gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet.

* **Victor Hugo's 78. Geburtstag.** Victor Hugo feierte am 26. Februar seinen 78. Geburtstag, an welchem es gerade fünfzig Jahre wurden, daß Hugo's „Hernani“ zur ersten Aufführung gelangte. Die Pariser Presse veranstaltete zur Feier dieses doppelten Jubeltages im „Hotel Continental“ ein Banket, an welchem durchwegs Literaten und Künstler (425 Personen) theilnahmen. Emile Augier brachte bei dieser Gelegenheit den folgenden Toast auf den Dichter aus:

Die Wenige von Jenen, welche dieses Fest veranstaltet haben, hatten das Mannesalter erreicht, wie Wenige waren schon geboren, als auf der französischen Bühne das auserblühende Werk erschien, dessen 50. Jahrestag wir heute feiern. Die ersten Künstler, die seine Interpretationen folgten einander; die Regierungen sind gestürzt, die Revolutionen haben sich vermehrt; das Werk hat Alles und Alle überlebt, immer mehr bewundert, immer jünger. Es scheint, daß es seinem Verfasser etwas von seiner unvergänglichen Jugend mitgetheilt hat. Deuere Meister! Sie geben heute das seltsame und herrliche Beispiel eines großen Mannes, der seiner eigenen Apotheose bewohnt. Als Laboulaye in der Akademie Bossuet den Vater der Kirche nannte, redete er die Sprache der Nachwelt. Sie, theurer Meister, umgibt hier die Nachwelt selbst, sie entbietet Ihnen ihren Gruß und ihren Toast: dem Vater!

Victor Hugo antwortete auf diesen geistvollen Trinkspruch wie folgt:

Ich will und soll nur ein Wort sagen. Ich habe die große französische Presse vor mir. Die bedeutenden Männer, die sie hier repräsentiren, wollten ihre souveräne Eintracht und unzerstörbare Einigkeit beweisen. Sie vereinigen sich Alle, um dem alten Kämpfen die Hand zu drücken, der mit dem Jahrhundert begonnen hat und mit ihm seinen Weg fortsetzt. Ich bin tief bewegt. Ich danke. Ich danke Augier. Ich danke Sarcey. Ich danke Delannay und der „Comédie Française“. Ich danke dem Fr. Sarah Bernhardt, daß sie mit ihrem herrlichen Organ die herrlichen Worte Coppée's gesprochen hat. (Die „Comédie Française“ hatte eine Festvorstellung des „Hernani“, mit einem Prologe Coppée's, veranstaltet. — D. R.) Alle die großen und edlen Worte, die Sie gehört haben, vermehren meine Ehrung. In diesem Augenblicke werden gewisse Daten oft wiederholt: 26. Februar 1802, Geburt des Mannes, der zur Stunde spricht; 25. Februar 1880, Aufführung des „Hernani“; 26. Februar 1880, die aktuelle Epoche. Ehedem, vor fünfzig Jahren, war der Mann, der zu Ihnen spricht, gehabt, er wurde verkehrt, verleumdet, verflucht. Und heute... Wenn man diese Daten konstatirt, wird man nachdenkend. Meine Herren! Die französische Presse ist eine der Herrinnen des menschlichen Geistes. Ihre Aufgabe ist eine tägliche; ihr Werk ist kolossal. Sie beschäftigt sich gleichzeitig und in jedem Augenblicke mit allen Theilen der Welt: ihr Kampf, ihr Streit, ihr Zorn lösen sich in Fortschritt, in Harmonie, in Frieden auf. Sie will die Wahrheit. Sie läßt das Licht leuchten. Ich trinke auf die französische Presse, die so große Pflichten zu erfüllen hat und so große Dienste leistet.

* **Zug Verspätung.** Der Miskolczer gemischte Zug Nr. 15 ist heute Früh, da die Lokomotive unterwegs verborben ist, mit 75 Minuten Verspätung in Budapest eingetroffen.

Sochwasser.

Budapest, 3. März. Die Wassergefahr kann gegenwärtig für Budapest als vollkommen geschwunden betrachtet werden. — Trozdem die Hauptstadt seit dem verhängnißvollen Jahre 1876 zur Abwendung einer lokalen Ueberschwemmung mit großen Kosten ziemlich bedeutende Schutzarbeiten durchgeführt hat und heute ein Wasserstand, in dessen Gefolge vor vier Jahren sehr empfindliche Unannehmlichkeiten aufgetreten wären, von nur geringem Uebelstande begleitet ist — trotz dieser veränderten Situation wurden die Budapestler doch von einer gewissen Angst ergriffen, als es heute Mittags hieß: der untere Quai ist überfluthet; ja, selbst auf den Ruß der Börse = Effekten war der stetig zunehmende Wasserstand nicht ohne Einfluß. Mit jeder verschwindenden Quaitreppe verschwand ein „Zehntel“. In der That war das Wasser von Mitternacht bis Mittag um mehr als einen halben Meter gestiegen und betrug in der genannten Zeit — der höchste Stand im Winter 1879/80 — 5.78 M. Auf dem hochgeschwollenen Strome trieben den ganzen Vormittag über große Eisklollen, die indessen nur von den Stromabschnitten zwischen Budapest und Waizen herührten, da an dem letztgenannten Orte das Eis noch immer feststeht. Die Höhe des unteren Quais wurde der ganzen Uferstrecke entlang erreicht und an manchen Stellen war das Wasser auch ausgetreten, so daß z. B. die in der Nähe des Stationsgebäudes der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft auf dem unteren Quai befindlichen Röhre vollständig im Wasser standen. Der Corso war von zahlreichen Spaziergängern erfüllt, welche ängstlichen Blickes die heftigen Wellenbewegungen beobachteten.

Bald nach der Mittagsstunde änderte sich jedoch das Bild. Das Eisreiben nahm bedeutend ab und die Kluthen zogen sich von terra firma nach und nach in ihr Bett zurück. Um 1 Uhr war der Wasserstand auf 5.55 M., um 2 Uhr auf 5.35 M., um 3 Uhr auf 5.32 M., um 5 Uhr auf 5.30 M., um 6 Uhr auf 5.20 M., um 10 Uhr 4.90 M. Abends auf 4.82 M. gefallen. Der Quai war wieder

vollkommen trocken. Die Ursache dieser rapiden Abnahme erfuhr man erst später, als in der Hochwasser-Kommission, die um vier Uhr wieder zu einer Sitzung zusammentrat, Telegramme aus Ercsi, Adony und Duna-Földvár anlangten, mit der Meldung, daß der Eisstoß in den ersten Nachmittagsstunden daselbst abgegangen sei. Das „Budapester Wasser“ sammt dem Eise, das es mit sich führte, hatte ungehinderten Raum zum Abfließen gewonnen. Auch von den unteren Donaustationen — Paks, Mohács, Neusatz, Orsova u. c. — wird theils sehr rissiges, theils in Bewegung gerathenes Eis gemeldet, so daß der freie Abgang jenes Eises, welches gegenwärtig von Waizen aufwärts noch feststeht, ungehindert sein wird, wenn auch voraussichtlich beim Durchpassiren desselben im Budapester Stromgebiete eine neuere, vorübergehende Zunahme des Wasserstandes zu erwarten ist.

Um die Mittagszeit war das Terrain außerhalb des Hausenfangdammes (vom letzteren bis zum Neupester Thore) — wie Magistratsrath Alfer der Hochwasser-Kommission referirte — in undirt. Das Wolfner'sche und Kugler'sche Haus, sowie die Hartmann'sche Schiffsverke standen theilweise unter Wasser, ebenso die Straße, welche das letztgenannte Etablissement mit dem Waizner Damm verbindet. Die in undirten Häuser wurden delogirt, respektive die wenigen Bewohner derselben verließen sie sammt ihrer Habe freiwillig. Der Zustand des Hausenfangdammes, dessen Krone noch mehrere Schuh hoch den Wasserspiegel — selbst bei dem dort beobachteten Wasserstande von 5.90 M. — überragte, wurde als vorzüglich befunden. Zur Ergreifung behördlicher Maßregeln lag keinerlei Veranlassung vor. — Noch wollen wir schließlich erwähnen, daß das Eis von der Margarethenbrücke bis Neupest auf der Pester Seite fest steht.

Das technische Subkomitee der Donauregulirungs-Enquete hielt heute Mittag unter Vorsitz des kön. Rath's Friedrich Baross eine Konferenz, aus welcher an das k. k. Genietruppenkommando das Ansuchen gerichtet wurde, zum Sorkoffärer unteren Abperrungsdamme zwei Züge Geniesoldaten beistellen und auch außerdem Bereitchaft für alle Fälle anordnen zu wollen. Ingenieur Wilmann wurde auf den Subäcker Sperrdamm mit der Weisung entsendet, daselbst die Verfügungen des Komites abzuwarten.

An die hauptstädtische Hochwasserkommission, sowie an das Kommunikationsministerium sind Nachmittags folgende Telegramme gelangt:

Komorn, 9 Uhr. Eisstauung unverändert. Die Brücke über die kleine Donau wurde vom Eise gehoben. Wasserstand 21 Fuß. Große Gefahr. — Szob, 12 Uhr 15 Min. Das Eis bewegt sich langsam; das Wasser ist seit Mitternacht um 6 Cm. gefallen. — Waizen, 11 Uhr 30 Min. Wasserstand 486 Cm. Das Eis steht. Von der Waizner oberen Insel aufwärts bis über Kl. Maros staut sich das Eis. Auf dem Sent-Endreer Donauarm ist seit Mitternacht das Eis in beständiger Bewegung. Von Waizen abwärts auf eine Distanz von etwa ein Viertel Kilometer steht das Eis, hierauf folgt freies Wasser und sodann wieder Eis. — Tolnau, 9 Uhr 20 Min. Eis ist in Bewegung gerathen, aber wieder stehen geblieben. In den letzten 24 Stunden betrug die Wasserzunahme 17 Cm.; jezt steht Abnahme. — Mohács, 8 Uhr 40 Min. Das Eis ist ohne jede Gefahr abgegangen. Wasser um 6 Cm. gestiegen. — Mohács, 12 Uhr 10 Min. Donau eisfrei; seit gestern um 2 Fuß gestiegen. — Komorn, 10 Uhr. Der Wasserstand war heute um 5 Uhr 680 Cm., um 8 Uhr 669 Cm. Des Nachts hatten wir Frost, jezt 3 Grad Wärme; heiter. Das Eis steht hier, wie auch bei Szony und an der Waagmündung noch immer in unbeweglichen Barrikaden. Bei den Schütter-Schuhdämmen zwischen Komorn und Ders, dringt das Wasser durch Durchlässe ins Fundationsgebiet. Aus der Schütt sind zufolge eingetretener Verkehrsunterbrechung Nachrichten über den Stand der oberen Eisverhältnisse nicht zu bekommen. — Ercsi, 8 Uhr. Eisstoß unbeweglich; Wasserstand 422 Cm.; 2 Grad Wärme. — Paks, 8 Uhr 45 Min. Wasserstand 396 Cm. Das Eis steht, ist aber sehr moßig; 2 Grad Wärme. — Baja, 8 Uhr 10 Min. Wasserstand 394 Cm. Das Eis wird immer rissiger. — Neusatz, 8 Uhr 20 Min. Wasserstand 387 Cm. Eisrinnen in einem Zehntel der Strombreite. Heute Null auf gestern Mittags 12 Grad Wärme; heiter. — Pancsova, 9 Uhr. Wasserstand 250 Cm., zunehmend; heiter; gestern starker, heute geringere Eisgang. — Orsova, 7 Uhr 30 Min. Wasserstand 307 Cm.; Null Grad Wärme. Gestern Nachmittags 2 Uhr gingen dicke, große Eismassen, heute Nachts um 11 und 2 Uhr ebenfalls solche durch und ab.

Waizen, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Eis steht, Wasserstand 449 M. — Ercsi, 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Wasserstand 5.74 M.; das Eis ist abgegangen; schwaches Eisreiben. — Ercsi, 5 Uhr Nachmittags. Das Eis hat sich um 3 Uhr in Bewegung gesetzt und geht noch immer; Wasserstand 4.90 M. — Duna-Földvár, 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags. Wasserstand 4.20 M. Das Eis ist bei uns abgegangen. — Duna-Földvár, 4 Uhr Nachmittags. Das Eis ist seit 3 Uhr in beiden Armen in Bewegung. Wasserstand Mittags 4.10 Meter, Nachmittags 3 Uhr 4.50 Meter. — Paks, 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. Das Eis ist auf der Paster Donau um halb 5 Uhr abgegangen. — Adony, 5 Uhr 15 Min. Nachmittags. Das Eis der großen und mittleren Donau treibt fortwährend, das Wasser ist im Steigen begriffen; Wasserstand 4.15 Meter. Bisher ist keine Gefahr vorhanden.

Budapest, Donnerstag

Die Abends eingetroffenen Depeschen lauten: Promontor: Wasserstand um halb 3 Uhr Nachmittags 560 Cm. Das Wasser nimmt stetig ab.

Ersci: Das Eis hat sich um 3 Uhr in Bewegung gesetzt; Wasserstand 410 Cm. Das Wasser steigt rapid.

Abony: Das Eis hat sich um 1 Uhr 36 Minuten in Bewegung gesetzt und schreitet stetig vorwärts. Das Wasser nimmt fortwährend ab.

Dunaföldvár: Das Eis hat sich unterhalb der Stadt um halb 3 Uhr in Bewegung gesetzt; im Donau-Arm geht es langsam vorwärts; Wasserstand 444 Cm.

Theater, Kunst und Literatur.

(Sacher-Masoch's Vorlesung.) An die Stelle der „fahrenden Leute“ sind die reisenden Vorleser getreten. Und doch sollte man meinen, daß in einer der Verbreitung von Druckschriften so günstigen Zeit, wie die unsere, der Autor selbst es gar nicht nötig hätte, seine Werke vorzutragen. Ja, wir sind ganz entschieden der Ansicht, daß dergleichen Vorlese-Tournées höchstens Männern von außergewöhnlicher Bedeutung, wie etwa Boz-Dickens es war, erlaubt sei, daß sie aber für Schriftsteller gewöhnlichen Kalibers ein unerlaubter Luxus wäre. Und in diesem Falle befindet sich Herr v. Sacher-Masoch. Wir wollen ihn gerne als Novellendichter von Verdienst gelten lassen, selbst zugestehen, daß er eine Spezialität von mitunter pikantem Reize kultiviert, aber wir begnügen uns mit der Lektüre dieser Produkte einer zu seltsamen Sprüngen geneigten Phantasie und wünschen durchaus nicht, den Autor selbst herzubemühen, damit er uns seine Werke vorlese; zumal er selbst innerlich davon überzeugt sein muß, daß er kein besonderes Talent zum Vorlesen besitze. In einem „günstigen“ Privatcirkel, als Einleitung zu einem ästhetischen Thee mag es ganz gut angehen, daß eine kleine Novelle oder Skizze von einem bekannten Autor selbst vorgelesen werde, aber das Publikum einer großen Stadt durch dergleichen erfreuen zu wollen, das überschreitet doch die engen Grenzen, die solchen Amüsement gezogen sind. Aber wenn man diese Selbsterkennniß nicht besitzt, dann muß man wenigstens durch die Qualität des Gebotenen zu entschädigen suchen. Herr Sacher-Masoch las aber dem eleganten Publikum, welches seinem Rufe gefolgt war und den kleinen Redoutensaal zur Hälfte füllte, erst eine zusammenhanglose Serie von Theater-Anekdoten älteren und jüngeren Datums vor, dann eine aus Talmustellen und Bibelzitat mit durchlaufendem Novellenstern bestehende Schilderung zweier Gestalten aus dem polnischen Ghetto (Pintschew und Mintahew), ein geradezu monströses Produkt, aus welchem selbst der Theil des Auditoriums, der den Vorleser wirklich hörte, nicht klug werden konnte. Die ersten Stücke fanden Beifall, welcher beim letzteren starker Opposition begegnete.

* Anton Sipós' dritte Kammermusik-Soirée versammelte eine zahlreiche und gewählte Gesellschaft im Hungariaaal. Der Schwerpunkt des Abends lag offenbar mehr auf der Tanzunterhaltung, die nach dem ganz kurzen Konzert anhub, als auf diesem. Drei Musiknummern, darunter keine einzige eigentliche „Kammermusik“, von der das Programm nichts als den Namen hatte, bildeten das musikalische Brämbulum der Unterhaltung; die Damen Helene Csétnely-Zaphiry, Klona Pongrácz und Honig-Bischi Emma besorgten den Klavierpart und wurden galant empfangen. Die interessanteste Nummer des Programms war der Vortrag von Hebbel's „Schön Hedwig“ mit der Schumann'scher Musikbegleitung. Frau Lilla Buljovský sprach das Gedicht mit schönem, natürlichen Ausdruck und brachte es zu voller Wirkung; Herr Dunkl verlas den Klavierpart mit gutem Geschma. In animierter Stimmung versammelte sich nach dem Konzerte die Gesellschaft zu den Tafelstrebenden.

* Morgen, Donnerstag, findet im deutschen Theater die erste Aufführung der französischen Posse „Der Mann der Debutantin“ statt. Die Hauptrollen des Stückes befinden sich in den Händen der Damen: Fräulein Groß, Gilbert und Mellin und der Herren Direktor Tewele, Knaak, Matras, Kracher, Müll. Von den heimischen Kräften sind die Herren F. Müller, Parth und Korman hervorragend beschäftigt.

* Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Stabliement des Herrn C. L. Pöszner eine Weinkarte von Ungarn anfertigen lassen, deren Ausföhrung beweist, daß man nicht mehr nötig habe, derartige Arbeiten vom Auslande zu beziehen und dies um so weniger, da sie, wenn nicht billiger, doch keineswegs theurer als im Auslande erzeugt werden.

* Unser Landsmann, der Tenorist Hajós, absolvirt zur Zeit ein Gastspiel in Bukarest und veranstaltet am 12. d. ein Konzert im Klausenburger Nationaltheater.

Nachtrag.

Die Gefährdung der Pressefreiheit.

— Sitzung der Rechtskommission vom 3. März. — Die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heute Abends abgehaltenen Sitzung den auf das Pressegesetz bezüglichen Antrag des Abgeordneten Dárday in Beratung gezogen. Dieser Antrag geht dahin, daß zur Kompetenz der kön. Gerichtshöfe auch diejenigen im Wege der Presse begangenen Ehrenbeleidigungen und Verleumdungen gehören sollen, wegen welcher die Klagen von Privatparteien und

nicht vom öffentlichen Ankläger erhoben werden. — Wir haben aus dieser Sitzung Folgendes zu berichten: Nachdem Dárday seinen Antrag motivirt und gegen die in jüngster Zeit erhobenen Einwendungen in Schutz genommen hatte, bemerkte Justizminister Pauler in Betreff des Ganges der Berathung, daß hier von drei Fragen die Rede sei; erstens, ob die nicht vom öffentlichen Ankläger zu verfolgenden Preßdelikte im Prinzip an die ordentlichen Gerichte gewiesen werden sollen; zweitens ob hierüber im Einföhrungsgeetze zum Strafgesetzbuche oder in einem besonderen Gesetze verfügt werden soll, und drittens, ob der Antrag in seiner jetzigen Formulirung annehmbar sei?

Chorin führt aus, daß das Pressegesetz eine politische Frage sei und daß es nicht Beruf der Justizkommission sei, Modifikationen desselben zu initiiren. In solchen politischen Fragen treffe die Verantwortlichkeit die Regierung. Diese Kommission ist nur zur Beurtheilung von Nachfragen berufen. Nach dem Antrage hätte sich der Minister, der öffentliche Beamte, der Richter u. s. w. nur dann an das Schwurgericht zu wenden, wenn er im Wege der Presse eines Verbrechens oder eines Disziplinarvergehens beschuldigt wurde; mit einem Worte, 99 Prozent der Fälle würden dem Schwurgerichte entzogen. Wenn betrefis der Kompetenz Kontroversen entstünden, soll dann der Gerichtshof oder die Kurie oder ein anderes Organ entscheiden? Aus dem Antrage geht dies nicht hervor. Noch weniger befaßt sich derselbe mit den Fällen der Kompetenz; er stellt nicht das Verfahren fest, welches bei den Gerichten erster Instanz zwar ein unmittelbares, mündliches, aber bei den höheren Gerichten ein unqualifizirbares schriftliches ist. Auf die Zweckmäßigkeitseigenschaften übergehend, bemerkt Redner, daß der Zeitpunkt zu einer solchen Neuerung nie unglücklicher gewählt war, als in diesem Falle. Er anerkennt, daß die Presse in letzterer Zeit scharf aufgetreten ist, aber die Angriffe haben sich als mehr oder minder gerechtfertigt herausgestellt. Keiner der Angegriffenen wagte es, vor das Schwurgericht zu gehen, das — wenn es für fähig anerkannt wird, über Felonie, Majestätsbeleidigung u. s. zu urtheilen — auch über die Privatbeleidigungen urtheilen kann. Die Klassifikation zwischen politischen und nicht politischen Vergehen ist bisher noch nicht gelungen. Die Angriffe der Presse stammen gewöhnlich aus politischen Quellen. In einem Staate mit junger Konstitution ist die Kontrolle notwendig, und wenn dieser Schritt geschähe, bliebe auch der zweite Schritt — die Abschaffung der Schwurgerichte — nicht aus. Die Richter sind nicht genug unabhängig, wenn es sich um die Regierung handelt, die über ihre Karriere entscheiden kann. Die Gerichte wissen es wohl, daß sie den Kürzeren ziehen, wenn sie der Regierung entgegengetreten. Redner wünscht, daß die Gerichte vom politischen Leben entfernt leben sollen. Er hätte nichts gegen eine gesunde Revision des Pressegesetzes, die z. B. eine zweckmäßige Abänderung des Geschwornenencensus und der Machtsphäre des die Verhandlung leitenden Präsidiums resultiren würde; den Antrag aber acceptirt er nicht.

Ministerpräsident Tisza hält es für zweckmäßig, daß der Dárday'sche Antrag im Einföhrungsgeetze seine Erledigung finde, weil man dadurch Zeit gewinne. Da die neuen Strafgesetze strenge Strafen darauf legen, wenn Jemand für eine Ehrenbeleidigung sich selbst Genugthuung verschafft, so muß man auch dafür sorgen, daß zur Sühnung von Ehrenbeleidigungen gesetzliche Mittel vorhanden seien. In dieser Beziehung reichen die Schwurgerichte nicht aus, erstens, weil ihrer wenige sind, so daß der Beleidigte erst eine Reife unternehmen müßte, wenn er bis zu einem Gerichte gelangen wollte, und zweitens, weil ihre Verdikte nicht befriedigend sind. Sie erkennen das Vorhandensein einer Verleumdung oft an und erklären doch den Angeklagten nicht für schuldig. Die Pressefreiheit liege nicht darin, daß die Beamten auch in solchen Beziehungen, welche mit ihrem amtlichen Wirkungskreis nichts gemein haben, verleumden dürfe. In anderen Ländern fragt man nicht darnach, durch welches Mittel die Beleidigung begangen wurde, sondern man normirt dort für alle Ehrenbeleidigungen gleiche gerichtliche Fora. Bei uns können wir den Schwurgerichten nicht alle Strafangelegenheiten zuweisen, andererseits aber dürfen wir ihnen die politischen Prozesse nicht entziehen. Er kann es nicht billigen, wenn der Beleidigte sich selber Genugthuung verschafft, doch ist es begreiflich, wenn in Folge der Unzulänglichkeit der durch die Gerichte gewährten Genugthuung die Zahl der Duellen wächst. Dann wird aber die Pressefreiheit durch die Gewaltthätigkeit Einzelner eingeschränkt. Er will übrigens die Annahme des Dárday'schen Antrages nicht forciren, denn es seien auch solche Verbesserungen des Pressegesetzes notwendig, welche in den Rahmen dieses Antrages nicht passen. Dahin gehöre unter Anderem die Pflicht, eine Beleidigung anzunehmen. Sollte die Kommission es nicht für geeignet halten, gegenwärtig reformirende Schritte zu thun, so werde er trotz aller Schwierigkeiten gerne seinerseits die Initiative zur Reform des Pressegesetzes ergreifen. Justizminister Pauler hebt dem Vorredner gegenüber hervor, daß in der Frage der Kompetenz auch gegenwärtig bloß die Richter urtheilen, daß die Mündlichkeit auch jetzt bei den Gerichten erster Instanz und bei den höheren Gerichten die wesentlichste vorhanden ist, daß man nach dem gegenwärtigen Verfahren auch über wichtigere Dinge urtheilt und daß die die Regierung interessirenden Civilprozesse von den ordentlichen Gerichten geschlichtet werden, ohne daß diese der Parteilichkeit geziehen werden könnten, endlich daß auch die Geschwornen unter Einflüssen stehen können.

Teleky acceptirt Dárday's Antrag nicht und glaubt, daß die Frage nicht an diesem Orte zu verhandeln ist. Die für die Duellen im Strafgesetze festgesetzten Strafen hält er nicht für streng. Er ist geneigt, die den politischen Charakter entbehrenden Ehrenbeleidigungen der Kompetenz der Schwurgerichte zu entziehen, aber der Antrag geht über diese Grenze hinaus. Er hält die Revision des Pressegesetzes in organischer Verbindung mit dem Strafgesetze für notwendig, umso eher, da in Siebenbürgen und in der provinzialisirten Militärgrenze ein den Anforderungen unserer Zeit nicht entsprechendes Vorgehen in Anwendung steht.

Wpáthy ist gleichfalls nicht der Ansicht, daß die Pressefrage hier verhandelt werden solle. Er hält den Standpunkt Chorin's für beakem, da er an den Ueber-

griffen der Presse nicht interessiert ist, indem nur die oppositionelle, nicht aber die gouvernementale Presse die Verleumdungen betrieben hat. Diesem Uebel der ungarischen Gesellschaft muß abgeholfen werden. Würden sich die Pressegesetze ausschließlich mit den politischen Vergehen befassen, könnten sie unberührt gelassen werden; sie bestimmen aber auch über andere Vergehen. Er steht darin einen Gewinn, wenn die Privatbeleidigungen dem Schwurgerichten entzogen werden. Er anerkennt, daß die Presse durch die Enthüllung der Mißbräuche keinen Schaden angerichtet hat, aber sie hat auch Unschuldige mit Noth beworfen und die Genugthuung war unmöglich gemacht. Privatangelegenheiten sind ohnehin nicht geeignet, im Wege der Presse verhandelt zu werden.

Kornel Gunner lehnt den Antrag Dárday's ebenfalls ab, weil die Frage vom wissenschaftlichen Standpunkte aus noch nicht genügend erörtert sei.

Karl Götvös hält es für notwendig, daß jede Ehrenbeleidigung geahndet werden soll, doch sind dazu keine Spezialverfügungen notwendig. Es gibt genug Beispiele, daß auch die Schwurgerichte eine befriedigende Genugthuung geben. Die in jüngster Zeit zu Tage getretene schärfere Stimmung in der Presse und die dadurch verursachte Nervosität soll Niemanden zu übereilten Schritten hinreißten. Auch er hält Reformen auf dem Gebiete der Schwurgerichte für notwendig, doch soll die Initiative zu diesen Reformen nicht vom Ministerpräsidenten ausgehen, denn jetzt ist die Regierung der stärkere Theil, die in Rede stehenden Änderungen aber muß man damals vornehmen, wenn die Kraft sich auf der Seite der Nation befindet. Er nimmt den Antrag Dárday's nicht an.

Ministerpräsident Tisza wünscht, daß die Revision des Pressegesetzes jetzt erfolge, denn jetzt werde die wahre Pressefreiheit nicht gefährdet werden; thäte man es während einer Krise, so könnte man leicht zu weit gehen. Wenn er übermäßig empfindlich wäre, so müßte er täglich Preßprozesse antreiben, nach der Richtung aber, von welcher er gewöhnlich angegriffen werde, wolle er die Pressefreiheit ohnehin nicht beschränken.

Alexius Bokros nimmt den Antrag Dárday's nicht an, weil eine weiter gehende Revision des Pressegesetzes, als bei diesem Antrage möglich wäre, notwendig sei.

Bei der Abstimmung, die nun erfolgte, wurde der Antrag mit allen Stimmen gegen jene Dárday's abgelehnt.

Es fragt sich nun, um wie viel der vom Ministerpräsidenten bereitwillig in Aussicht gestellte Gesetzentwurf für die Revision des Pressegesetzes noch weiter gehen wird, als der Antrag Dárday's.

Offener Sprechsaal*) Ganz & Co., Eisengießerei und Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft, Budapest II., empfehlen ihre Walzenstühle mit Hartgummiwalzen, die sie nun auch zum Flachmalen geeignet herstellen. Komplete Mühleneinrichtungen nach bewährten Konstruktionen, Elektrische Beleuchtungs-Maschinen behufs Ermöglichung von landwirthschaftlichen Arbeiten (Drusch und Pflügen) während der Nachtzeit und zeigen gleichzeitig an, daß sie die Alleinfabrikation der als sehr vortheilhaft bewährten, älteren Konstruktionen gegenüber 15 bis 20% Kohlenersparniß bietenden Ludwig'schen Planroste für Oesterreich-Ungarn übernommen haben. 4325

Gegen Hals-, Brust- und Lungenleiden u. Wilhelmsdorfer Malzextrakt 4394 von Jos Küfferle & Co., Waikeurgasse 13, Hatvanergasse 15 bei Joseph Szeden, Ofen, Hauptgasse 30 und Santa Karoly, Badgasse „zum Strauß“.

Leihbibliothek Emil Lafite, Budapest, Wienergasse 3. Mit dem heutigen Tage wurde die größte Leihbibliothek Ungarns wieder eröffnet und lade ich das P. T. Publikum zum Besuche derselben ein. Johann Mero, 4343 Maffekurator.

reinsten alkalischer Sauerbrunn GIESSHÜBLER SZULINER Sauerbrunn haben frisch eingetroffen im Mineralwasser-Stabliement MATTONI & WILLE, kaiserl. königl. Hof-Lieferanten, 4810 Dner Königs-Bitter-Quellen-Besitzer Budapest, V., Franz-Josef-Platz 3 (Dianabad). *) Für diese Rubrik ist dieRedaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Zum Jubiläum des Czaren.

Wien, 3. März. (Privat-Telegramm.) Der „Neuen Fr. Presse“ meldet man aus Petersburg: Der gestrige Empfang im Winterpalais fiel außerordentlich glänzend aus. Das Offizierskorps ließ durch den Großfürsten-Thronfolger dem Kaiser einen kunstvollen silbernen Heiligenschein überreichen. Der Czar dankte, indem er sagte: Heute vor fünfundsiebenzig Jahren hatte ich die Ehre, der Chef der um mich versammelten Regimenter zu werden; vor vierzig Jahren begann mein eigentlicher Dienst im Preobraschenski'schen Regiment und ich gedenke gern der schönen Erinnerungsjahre im vergangenen Jahre. In dieser Stelle sagte ich vor 25 Jahren den Regimentern, daß ich auf deren Ergebenheit und Treue rechne. Sowohl während des Friedens, als auch während zweier Kriege, während des polnischen Aufstandes und während des türkischen Krieges haben sich die braven Truppen bewährt. Tiefbewegt spreche ich Ihnen meinen kaiserlichen Dank aus; bleiben Sie mir, was Sie mir gewesen sind, und wenn ich nicht mehr bin, so bleiben Sie meinem Sohne, was Sie mir waren. Der Kaiser nahm hierauf die durch Kurialbeschlüsse des Reichsraths und des Senats gefaßten Glückwünsche dieser Körperschaften entgegen und dankte ihnen mit herzlichen Worten. Die Bewegung in den Straßen war außerordentlich lebhaft; der eingetretene Regen verdüsterte zwar das bunte Bild, das aber trotzdem doch in hohem Grade anziehend war. Die Straßen waren prächtig mit Flaggen, Teppichen, Büschen, Purpur-Draperien und Transparenten geschmückt; überall herrschte die größte Ordnung und die größte Ruhe. Auf dem Marsfelde fanden bei großem Andrang Volksbelustigungen statt; bei Eintritt der Dunkelheit begann eine prächtige Illumination, deren Effekt durch den bewölkten Himmel noch gehoben wurde; auf dem Newsky-Prospekt und der großen Morstaja befanden sich kolossale Gastransparente, die Worte: „Gott erhalte den Czar“ darstellend. Tausende von Gaslaternen und von Lichtern an den Fenstern, bunte Laternen und eine elektrische Sonne, welche einen Theil des Newsky-Prospekts erhellte, machten die Nacht zum Tage. Vor dem Kriegsministerium, bei dem Generalstabsgebäude, auf der großen Morstaja, beim Denkmal des Kaisers Nikolaus, vor dem Ministerium des Innern und bei dem Katharinen-Denkmal ereigneten sich Musikkorps die Volkshymnen; an den Fronten aller Theater erglänzten die Namenszüge des Kaiserpaars; die nach den Theatern führenden Straßen waren von dichtgedrängten Volksmassen besetzt, welche die kaiserliche Familie erwarteten. Im großen und im Marien-Theater wurde die Oper: „Das Leben für den Czar“ von Glinka, aufgeführt. Die Großfürstin und Großfürstinnen, Prinz Alexander von Hessen und der Fürst von Bulgarien erschienen im großen Theater; das feillich geschmückte Publikum war außerordentlich enthusiastisch. Nach dem zweiten Akte begab sich die kaiserliche Familie in das Marien-Theater, wo die Begeisterung des Publikums noch größer war. Die Dankhymne, welche eben beim Erscheinen der kaiserlichen Familie erklingt wurde, mußte unterbrochen und die National-Hymne gespielt werden. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Petersburg, 3. März. Der Beglückwünschungsbeschluss des Reichsraths an den Kaiser zählt die großartigen Reformen desselben auf. Nach Verlesung des Beschlusses dankte der Kaiser und gedachte aller Theilnehmer an Reformwerke, drückte das Vertrauen aus, daß Gott Rußland aus den schweren Tagen, in welchen es sich jetzt befindet, herausführen werde! Auf die Adresse des Senats antwortete der Kaiser mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß der Senat auch künftig zum Wohle Rußlands wirken werde. Aus dem Innern des Reiches einlaufende Nachrichten melden patriotische Kundgebungen ohne Zwischenfall.

Wien, 3. März. (Privat-Telegramm.) Aus Brüssel meldet man der „N. Fr. Pr.“: Die genauesten Erkundigungen ergeben, daß die Explosion, welche gestern Abends erfolgte, von einer jener Petarden herrührte, die zu Signalen verwendet werden, weshalb auch keine Spur auf dem Pflaster vorzufinden war. Die allgemeine Ueberzeugung des Publikums, wie selbst den Behörden ist, daß die unbekannt Thäter nur einen elenden Scherz beabsichtigten; weder der Hofwagen, noch die Pferde desselben tragen Spuren wie Spuren einer Verletzung.

Wien, 3. März. (Privat-Telegramm.) Die Wiener juristische Gesellschaft beschloß, sich an der Gründung des österreichischen Juristentages nicht zu betheiligen, da die Professoren der Wiener Universität, ferner die meisten juristischen Kapazitäten und die Mitglieder des höchsten Gerichtshofes, wie des Justizministeriums die Betheiligung ablehnten, weil sie glauben, daß durch die Gründung eines österreichischen Juristentages die Verbindung mit dem deutschen Juristentag gefährdet werden könnte.

Petersburg, 3. März. Heute Nachmittags gegen 2 Uhr wurde auf den Grafen Loris-Melikoff bei dem Eingang in dessen Wohnung von einem jungen Mann in nächster Nähe ein Schuß abgefeuert. Loris-Melikoff blieb unverletzt. Der Thäter wurde verhaftet. Loris-Melikoff war gerade von seinem Besuche bei dem Reichskanzler zurückgekehrt. Der Graf ergriff selbst den Attentäter, der ihm jedoch entkam. Der Versuch warf sich ihm zwischen die Beine, doch warf der Graf ihn um und erleichterte so die Verhaftung des Attentäters. Die Kugel durchdrang den Palmetot. Der Graf blieb jedoch unverletzt. Der Thronfolger, die kaiserlichen Prinzen und die Würdenträger statteten Loris-Melikoff Besuche ab.

Petersburg, 3. März. Konstantinopeler Telegramme bestätigen den Tod des Obersten Komaroff in Folge der Verwundungen.

Wien, 3. März. (Privat-Telegramm.) Nach den Berichten des Lemberger Oberlandesgerichtes äußert das galizische Wucherergesetz bereits seine ersprießlichen Wirkungen. Die Wucherer seien in ihren Forderungen bereits viel mäßiger. Im Jahre 1879 wurden 13,595 Personen wegen Uebertretung des neuen Trunkenheits-Gesetzes gestraft.

Szegedin, 3. März. (Privat-Telegramm.) Auf der Theiß entstand Nachmittags großes Eisrinnen. Von der Fabriksolonie bis zum Kaffell ist das Eis in großen Massen in Bewegung gerathen, hat unterwegs den linksuferigen Theil der Holzbrücke zertrümmert und hat sich an den Säulen der eisernen Brücke gestaut. Abends begannen Giebetruppen die Lösung der Eismassen. In der Mündung der Maros fließt die Eisbarrikade noch immer fest. Zur Sprengung derselben mittelst Dynamit werden Vorkehrungen getroffen. Oberstleutnant Jbl ist mit 80 Geniesoldaten zu diesem Zwecke hier eingetroffen. Wasserstand um 6 Uhr Abends 13 Fuß 3/4 Zoll.

Berlin, 3. März. (Schluss.) Papier = Rente 60,75, Silber = Rente 61,50, ungarische Goldrente 86,75, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 68,10, Ostbahn-Prioritäten 79,50, ungar. Kreditaktien 52,50, ungar. Staatsbahn 471,50, Lombarden 153,50, Galizier 113,—, Reichsan = Dersberg 52,75, Rumänier 50,40, russische Banknoten 215,50, Wechsel per Wien 171,30, österr. Goldrente —, II. orientalische Anleihe 59,75, — Schwach. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 530,50, österr. Staatsbahn —, Lombarden 153,—, Spielwerthe, Banken und Bergwerke schließlich nachgebend, Bahnen fest, ausländische Fonds besser.

Frankfurt, 3. März. (Schluss.) Papier = Rente 61,—, Silberrente 61,68, österr. Goldrente 73,68, ungar. Goldrente 87,75, österr. Kredit 265,25, österr. Bankaktien 724,50, österr. Staatsbahn = Aktien 235,37, Galizier 225,—, Lombarden 76,50, Elbabahn = Westbahn 161,25, ungarische galizische Bahn 113,62, Theißbahn = Prioritäten —, Wechsel per Wien 172,—, ungar. Schatzbons —, Schwächer. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 265,87, Staatsbahn —.

Frankfurt, 3. März. (Abendsbörse.) Oesterr. Goldrente 73,25, ungar. Goldrente 86,75, Oesterr. Kreditaktien 262,12, österr. Staatsbahn 233,75, Galizier 223,75, Lombarden —, Papierrente 60,25, Silberrente 61,50, Flau.

Wien, 3. März. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ erfährt, daß die Realcreditbank beabsichtigt, die Erhöhung ihres Aktienkapitals um drei Millionen durchzuführen.

Wiener Fruchtbörsen vom 3. März. (Privat-Telegramm.) Notiren: Frühjahrswaizen von 14 fl. 50 fr. bis 14 fl. 55 fr., Mai-Juni-Mais 9 fl. — fr. bis 9 fl. 5 fr., Frühjahrshaber von 8 fl. — fr. bis 8 fl. 5 fr., ungarisches Korn 11 fl. 25 fr. bis 11 fl. 65 fr., Marktmais von 7 fl. 95 fr. bis 8 fl. 10 fr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 45 fr. bis 8 fl. 60 fr., neu, von 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., ab Wien per 100 Kilo Gramm.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 3. März. Die Börse eröffnete heute, nachdem die Jubiläumstheier in Petersburg ungestört verlaufen und auch die übrigen politischen Nachrichten günstig lauteten, in sehr fester Stimmung und die Kurse der Spekulationspapiere stellten sich wesentlich höher. Später rief das rapide Steigen des Wassers und die Nachricht, daß der Eisstoß bei Grcsi noch nicht abgegangen, eine reservirtere Haltung der Spekulation hervor und die Kurse erlitten wieder eine mäßige Reaktion. Im Ganzen läßt sich jedoch die Stimmung der Börse als fest bezeichnen.

Vormittags hoben sich österr. Kreditaktien Anfangs bis 305,60, drückten sich aber später wieder auf 304,70, ungarische Goldrente war bis 101,65 gestiegen und reagierte bis 101,45.

An der Mittagbörse wurde Eisenbahnanlehen mit 118,87 1/2, Goldrente mit 101,50, 5prozentige Pfandbriefe des Bodentreditinstituts mit 99 umgekehrt. Bester Straßenbahn fester, mit 350—351 gekauft. Oesterreichische Kredit bewegten sich zwischen 304,70 und 304,30, ungar. Kredit mit 283, Bester Kommerzbank mit 614, Landescentralparafasse mit 138—138,50 geschlossen. Die Aktien der Sparkasse des dritten Bezirks wurden heute an der Börse „eingeführt“ und mit 60 gehandelt. Von Industrieaktien fanden Louisenmühle mit 266, Pannoniamühle mit 134,5, Ganzsche Eisengießerei mit 450, Schlicksche mit 129,50—130, Steinbrucher Ziegelei mit 121—120, Neustifter mit 61,50, Meßmer, Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig = Francsstücke 9,44 bis 9,46, Reichsmark 58—58,10, London 118,10 bis 118,25.

Die Abendbörse nahm einen ziemlich bewegten Verlauf; österr. Kredit eröffneten mit 304,50, wichen bis 303,30 und schlossen mit 303,70, ungarische Goldrente wurde mit 101,35—101,40 gekauft.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen blieb heute fest; das Ausgebot war schwach, der Umsatz blieb auf circa 8000 Mtr. beschränkt. Verkauf wurden: Weizen: 400 Mtr. 76 fl. zu 14 fl. 45 fr., 300 Mtr. 76 fl. zu 14 fl. 12 1/2 fr., alt, gemischt, 100 Mtr. 77 fl. zu 14 fl. 25 fr., alt, gemischt. — Weizenburger: 200 Mtr. 76 fl. zu 14 fl. 35 fr. — Weisseer: 2900 Mtr. 76,9 fl. zu 14 fl. 45 fr. — Pester Weizen: 1900 Mtr. 75,5 fl. zu 14 fl. 25 fr. — Banater: 200 Mtr. 75,5 fl. zu 14 fl. 15 fr., mit Zusatz, 200 Mtr. 75,2 fl. zu 14 fl. 15 fr., 100 Mtr. 74,8 fl. zu 14 fl. 15 fr., mit Zusatz, 100 Mtr. 74,2 fl. zu 13 fl. 90 fr., mit Zusatz, 100 Mtr. 73 fl. zu 13 fl. 60 fr., mit Zusatz, Alles per drei Monate.

Ufancweizen per Frühjahr wurde mit 14 fl. 44 fr. geschlossen.

Bonfater wurden 250 Mtr. mit 7 fl. 85 fr. und 300 Mtr. mit 7 fl. 45 fr. abgelehrt.

Maïs, Banater, per Mai-Juni mit 9 fl. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert. Termine: Weizen per Frühjahr: fl. 14,42 1/2—14,47 1/2, Hafer per Frühjahr: 7,70—7,75, Maïs per Mai-Juni 1880: 8,95—9,—, Spiritus, Preshetenwaare: 37,75—38,— fr., Rohspiritus: 35,50—36,50 fr.

Wiener Börse vom 3. März.

(Privat-Telegramm.) Die Börse gestaltete sich Anfangs auf auswärtige Tendenzberichte fest, ermattete jedoch später, zumal Montanwerthe wieder zurück gingen und die Arbitrage Kreditaktien abgab, auch die lokale Spekulation sehr reservirt war. Ueber diese mußte auch das Attentat auf die Königin von Belgien als Vorwand der matten Stimmung gelten. Renten hielten sich relativ fest, besonders ungar. Goldrente auf fortgesetzte Pariser Deckungskäufe. Von Bahnen waren nur Nordwestbahn beider Emissionen höher und zwar Elbethal 5, Nordwestbahn erster Emission 2 fl. Devisen blieben unverändert.

Um 2 U. 20 M. notirten folgende Schlusskurse, Oesterr. Kredit 301,20, Anglo-Austrian 156,30, Galizier 262,52, Lombarden 87,75, österreichische Staatsbahn 274,—, Rente 70,90, Kreditaktie 179,25, 1860er Lose 128,25, Napoleonsdor 9,45, 1864er Los 171,50, Münznoten 5,34, Silber —, Frankfurt 57,45, London 118,10, Preuß. Kassenanweisungen 58,—, Türkenlothe 17,80, Goldrente 85,55, Bankaktien 836,—, Silber-Rente 71,90.

Die offiziellen Schlusskurse sind: ungar. Grundentlastungs = Obligationen 89,25, ungar. Eisenbahn = Anlehen 118,50, Salgó-Tarjánier —, ungar. Kreditbank 281,50, ungarische Pfandbriefe 101,50, Altdobnabahn 148,50, Siebenbürger 136,75, ungar. Nordostbahn 140,50, ungar. Ostbahn 81,75, Ostbahn-Prioritäten 78,75, ungar. Lose 113,—, Theißbahn 229,—, ungar. Schachanweisung I. Emission 154,—, ungar. Gold-Rente 101,40, Siebenbürger Grundentlastungs = Obligationen 88,75, Weinrenten-Obligationen 91,25.

Die Abendbörse verkehrte still. Bei Schluss notiren: Oesterr. Kreditaktien 300,40, ungarische Kredit 281,50, Anglobank 156,—, Unionbank 118,90, Bankverein 153,50, Staatsbahn 273,25, Lombarden 88,60, Papierrente 70,90, österr. Goldrente 71,85, ungar. Goldrente 101,30.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 300,30, Anglo-Austrian 156,25, ungar. Kreditbank 281,50, Staatsbahn 273,25, Lombarden 88,60, ungar. Goldrente 101,30, Napoleonsdor 9,45 1/2, Rente 70,92, Unionbank —, Galizier 261,60, österr. Goldrente 85,50. Um 9 Uhr etablierte sich in Folge des Attentats auf Loris-Melikoff eine vollständige Pause. Es notiren: Oesterr. Kredit 298,— nach 300,—, Anglo 155,—, Union 118,—, Papierrente 70,60, ungar. Goldrente 100,85.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Konturseröffnung in Budapest. Gegen den Polytechnikusprofessor Eugen Hunyady, Titiskurator Desider Merényi.

Konturseröffnungen in der Provinz. Gegen Leopold Hirschfeld in Heves, Titiskurator Nikolaus Stand. — Gegen den prot. Kaufmann G. J. Laurenczy in Mediasch, Titiskurator Otto Rozgonyi.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Rows include Budapest, Pest, Komorn, Gran, Groß-Maros, Waigen, Grcsi, Abony, Duna-Pentele, D. Földvár, Paks, Baja.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Philipp Haas & Söhne

in Budapest

empfehlen ihr großes Lager von neuesten Möbelstoffen und Teppichen, Tisch-, Bett- und Flanell-Decken, Tunis- und orientalischen Portieren, Jute- und weißen Vorhängen zu den billigsten Fabrikspreisen. Ferner: Papier-Tapeten, größte Auswahl in den neuesten Dessins, von den billigsten bis zu den feinsten Ausführungen.

4424

Ungarische Escompte- und Wechsler-Bank. KUNDMACHUNG.

Nachdem der in unserer X. ordentlichen Generalversammlung gefasste Beschluss, das Aktienkapital von fl. 525,000, bestehend in 5250 Stück Aktien à fl. 100 — durch Ausgabe von 14750 Aktien II. Emission à fl. 100 auf den Betrag von

Zwei Millionen Gulden

zu erhöhen, durch das Budapestener Handels- und Wechselgericht zur Kenntnis genommen wurde, laden wir hiermit die P. T. Aktionäre höflichst ein, das Bezugsrecht auf ihre alten Aktien unter folgenden Modalitäten auszuüben:

- a) Die alten Aktien sind bei der unterzeichneten Bank während der regelmäßigen Geschäftsstunden behufs Abstempelung des Bezugsrechts vorzulegen.
- b) Für jede alte Aktie hat der Aktionär das Bezugsrecht auf 2 2/10 neue Aktien gegen Barzahlung des Nominalbetrages und Vergütung der laufenden 5% Zinsen vom 1. Januar 1880.
- c) Die neu zu emittierenden Aktien participiren an dem Ertragnis pro 1880 und sind mit Dividenden-Coupons versehen, deren erster am 1. April 1881 fällig ist.
- d) Das Bezugsrecht erlischt im Sinne des am 8. Februar 1880 gefassten und durch das Budapestener Handels- und Wechselgericht zur Kenntnis genommenen Generalversammlungsbeschlusses in 3 Monaten von heute, sonach am **26. Mai 1880**.
- e) Die Bezugscheine auf Zehntel-Aktien müssen längstens bis **15. Juni 1880** in ganze Aktien umgetauscht werden.

Die Direktion der ungarischen Escompte- und Wechsler-Bank. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Gummi u. Fischblasen.

Schiffszug, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Duzend 4 fl. bei **MOR, POLLITZER, k. Bandagist, Dealgasse, Budapest.**

Erste Uhren aus Amerika!



Aus der größten Uhren-Fabrik in New-York habe ich eine sehr große Partie neuester Remontoir-Uhren zum Wiederverkauf für Oesterreich-Ungarn übernommen. Diese Remontoir-Uhren neuester Konstruktion (siehe obige Zeichnung) bieten für Uhrmacher u. Uhrliebhaber das größte Interesse, weil das Werk durch besondere Einfachheit jeder Reparatur entbehrt und auf die Sekunde geht. Die Gehäuse sind stark u. sehr gut schließend, ebenso mit reicher Gravirung u. Damastirung versehen, daher wollen Sie nicht säumen, so lange der vorrath daurei. Ihren Bedarf zu bedenken. Preis einer amerikanischen Remontoir-Uhr sammt einer silbernen eich. Kette für Herren oder Damen nur per Stück fl. 7.50. Für Ubrmacher bei größerer Abnahme Rabatt. Besichtigung per Nachnahme. — Adresse: **J. Hüttner, Mariahilferstr. 38, Wien.**

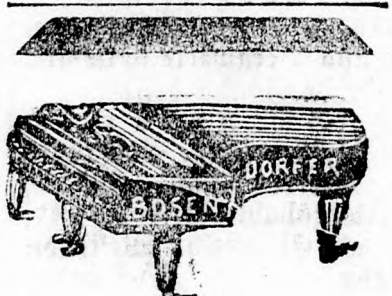
Pest-Ofner Handwerker-Bank. Die P. T. Aktionäre der Pest-Ofner Handwerker-Bank

werden zu der am 17. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, in den Bank-Localitäten (Elijapethplatz 18) abzuhaltenen außerordentlichen

Generalversammlung

hiermit eingeladen. Tagesordnung: 1. Antrag der Direktion auf Vereinigung mit der Leopoldstädter Bank-Aktien-Gesellschaft im Wege der Uebernahme der Geschäfte derselben. 2. Für den Fall der Annahme dieses Antrages: a) Modifikation mehrerer Paragraphen der Statuten. b) Erweiterung der bestehenden Bank-Direktion durch die Wahl von drei neuen Direktoren. c) Feststellung des vereinigten Aktienkapitals auf den Betrag von 500,000 fl. Die P. T. Aktionäre werden ersucht, die auf ihren Namen lautenden Aktien längstens 8 Tage vor der Generalversammlung, das ist bis 9. d., an der Kasse der Bank (in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr) gegen Empfangs-Befähigung zu deponiren.

Damen- Kleiderstoffe, Toiletten so auch fertige allerbilligst bei **ADOLF HAMBURGER, Budapest, Kronprinzgasse 10.** Winter auf Verlangen gratis u. franko!



Die Klavierfabrik J. M. Fuchs & G. Deutsch in Pest, Gijellaplay 2, früher Dealgasse 4, empfehlen ihr großartiges Klavierlager eigener Fabrikate, wie auch aus den berühmtesten Fabriken: Ehrbar, Wien-dorfer, Streicher, Schweighofer etc. Klaviere für Anfänger von 30 fl. aufwärts. Auch werden Ratenszahlungen willigt.

Mein sehr ausführliches, reich illustriertes **Haupt-Samenverzeichnis** über Oekonomien, Garten-Früchte und Waldjamen, Blumenzucht u. s. w. ist erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesendet. Jeder Bestellung auf Garten-Samereien wird ein schön ausgestattetes, 120 Abbildungen haltendes Verzeichnis über Gartenkultur gratis beigegeben. **Erste ung. Garten- u. Feldbau-Zeitung** 3893 **ADOLF D. FREUND, Samenhandlung, Budapest, Maria-Balergasse, Thonethof.** Großes Lager landwirtschaftl. Samen.

Kundmachung. Die P. T. Aktionäre der Leopoldstädter Bank, Aktien-Gesellschaft, werden hiermit zu der am Dienstag, 16. März 1880, im Saale des Hotels „Erzherzog Stefan“, Vormittags 11 Uhr, abzuhaltenden XI. ordentl. Generalversammlung eingeladen.

- Gegenstände der Verhandlung:**
- a. Vorlage der Bilanz und Geschäftsbericht der Direktion.
 - b. Bericht des Aufsichtskomitees und Ertheilung des Abschlusses.
 - c. Antrag der Direktion betreffs Vertheilung des Reingewinns.
 - d. Antrag der Direktion auf Fusion des Instituts mit der Pest-Ofner Handwerkerbank. Im Falle der Nichtannahme des Punktes d.
 - e. Wahl eines Präsidenten, von sechs Direktoren, fünfzehn Ausschussmitglieder und vier Mitgliedern des Aufsichtskomitees
 - f. Bestimmung des Honorars des Aufsichtskomitees.
- Jene Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, ihre Aktien spätestens 8 Tage früher an der Kasse des Instituts (Dianabad, erster Stock) in den Geschäftsstunden von 9-1 Uhr, gegen Befähigung zu hinterlegen und die Eintrittskarten entgegen zu nehmen.

Präparate aus Matico

von **Grimault u. Co., Apotheker in Paris.**

Injection et Capsules au Matico de Grimault & Co., Pharmaciens à Paris.

Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhöe und veralteten und chronischen Schleimflüssen; existiren in Form von:

1. **Matico-Injection** von Grimault & Co., welche seit 20 Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
2. **Matico-Kapseln** von Grimault & Co., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen werden können, da sich die Hülle von Kleber erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.

Gaupe-Depot in Wien für Engros-Versendungen bei **Bruno Raabe, Bäderstraße Nr. 1; Philipp Röder, Wientstraße Nr. 15.** In Pest bei **Joseph v. Förs, Königsgasse Nr. 12.**

J. PSEKHOFFER,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstraße 15, „zum gold. Reichsapfel“, empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend bezeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Spezialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. Außer den unten genannten sind noch viele andere Spezialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste u. Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme. — Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 fr. pro Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essenz) 1 Flacon 1 fl. 50. Dieses Essenz erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

Alpenkräuter-Essenz von Dr. Dem. Bernhart in München, von den ersten medizinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und tauglich für die Schwächsten. 1 Flacon 70 fr.

Amerikanische Gichtsalbe, schnell und kräftig wirkendes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Nieren- und Gichtleiden, Gliederreihen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, f. t. pr. echt, von J. G. Wapp, allgemein bekannt als das beste Zahnreinigungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Komershauf u. zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons 2 fl. 50 fr. und 1 fl. 50 fr.

Benediktiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 fr.

Blutreinigung-Pillen von J. Pieser, Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.) Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Komponenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Gesundheit nach den berichtigten Angaben und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée zum Befestigen des liebsten Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. 1 Büchle 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Beste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr anziehend und verodnet nicht. 1 Stück 70 fr.

Fiakerpulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschüfen etc. 1 Schachtel 35 fr.

Großbalsam von J. Piescher, seit vielen Jahren anerkannt als das beste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.

Fleischextrakt nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig'schen Compagnie in Frankfurt a. M. In Original-Flacons 1 Pfund 3 fl. 80 fr., 1/2 Pfund 2 fl. 75 fr., 1/4 Pfund 1 fl. 55 fr., 1/8 Pfund 85 fr. Die meisten genannten Spezialitäten sind echt zu haben in **B u d a p e s t** beim Apotheker **Herrn Joseph v. Förs.**

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähgas. 1 Flacon 40 fr.

Kali-Creme, f. t. pr., von Parier, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. Nr. 1, 2, 3, 4 je 1 Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, berühmte, von Gebr. Lendiner. In Schachteln à 12 Stück 60 fr., à 3 Stück 18 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, Schwedische Tropfen), gegen verdorrene Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Leberthran (Dorsch), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Mospflanzen-Beltein von Dr. Schuberger, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Keuchhusten, Stenose etc. 1 Schachtel 58 fr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbaum, aus Alpenkräutern bereitetes Pflanzenextrakt gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. 1 Flacon 1 fl., härtere Sorte 1 fl. 20 fr.

Pate pectorale von Geörg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Stenose, Brust- und Lungenleiden, Asthma, Bronchitis etc. allgemein anerkannt. 1 Schachtel 50 fr.

Pulver gegen Fußschweiß, dieses Pulver befeuchtet den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Weichheit und ist erprobt unerschöpflich. 1 Schachtel 50 fr.

Speisepulver von Dr. Göllis, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Sämorrhoidalleiden, Magenkatarrh, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. 1 Schachtel 1 fl. 25 fr., 1/2 Schachtel 84 fr.

Tannodjiniu-Pomade von J. Piescher, Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten und Laien anerkannt. 1 elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Sal, von W. W. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenthiampf, Sodbrennen, Sämorrhoidalleiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hies- und Stichwunden, blutigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Bräunen, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr.

Bahn-Kitt, f. t. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstblombiren hoher Böhne berücht. 1 Gut 1 fl. 20 fr.

Bahn-Pulver nach Verchrift des Prof. Seider. 1 Schachtel 40 fr.

Zahnpulver-Pasten und Zinturen aller Art.

Bahn-Perlen, echt englische, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. 1 Packet 2 fl.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 63

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag, den 4. März

Nemzeti színház.

RITA.
Vig dalmü 1 felv. Zénjéjt szerzette Donizetti.
Sylvia, Diana nymphája.
Ballet 3 felv. Zénjéjt szerzette Delibes Leo.
Sylvia Weiner J.

NEP-SZÍNHÁZ.

Titilla hadnagy.
Operette 4 felv. Irta Rákosi Jenő; zénjéjt szerzette Paks Ferencz.
Az ezredes Solymosi
Petróvally Blaháné
Jean Beláge Balogh
Szomorgóy Pártényiné
Tyukódy Bella Lukácsyné
Libahorszky Rákosi Szidi
Kacsódy Elvira Csáti Zsófi
Sovároggy Együd
Paklincs Ferkó Veres
Füstös Lázár Tihanyi
Éva, a felesége Kláró
Katicza Komáromi M.

VAR-SZÍNHÁZ.

A Godelot-hôtel.
Vígjáték 3 felv. Irta Crisafali H.
Godelot Polydor Ujházi
Bertin Olivér Nádai
Grandville Pál Halmi
Grandinet Miksa Faludi
Sauvigne, siket Földényi
Godelot Virginia Szatmáryné
Miette, leányuk Molnárné
Róza, cseléce Vizváriné
Chalopinné Császárné

Deutsches Theater (Wollgasse)

Direktion: Robert Müller.
Ensemble - Gastspiel der k. k. priv. Carltheater-Gesellschaft, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors Franz Tencle.
Zum ersten Male:
Der Mann der Debutantin.
Posse in 4 Akten von Meilhac und Halévy.

Seiraths - Ausstattungen und größere Möblirungen

werden unter entsprechender Begünstigung in solid gearbeiteten Tischler- und Tapezierer-Möbeln bei größter Auswahl geliefert durch

Alexander Steinbach,
Tapezierer und Möbel-Gezeuger, Budapest, Franz Jozsefplatz Nr. 6 (vormals Tischler-Verein, Nádó'sches Haus).
Auswählte Preis-Courante, Kosten-Ueberschläge und Stoffmuster gratis. 4437

Der neu erschienene

KATALOG pro 1880

wird auf Verlangen franko zugesendet. 4278

Edition Peters
Friedrich Pirnitzer, Waihnergasse 24.

Komplettes Lager stets vorrätig bei Friedrich Pirnitzer, Waihnergasse 24.

NEUES ORPHEUM,

chem. Beleznay-Garten. 4410
Tägl. in Vorstellung im Salon.
Erstes Auftreten der Harmonium-Virtuosin

Frl. Legé,
Auftreten des deutsch-jüdischen Gesangs- und Tanz-Komikers **Herrn Koppe.**
Auftreten des Professor **Koller - Berg,** der Contra-Altistin **Frl. Lina Ernest Walter,**
Auftreten der Duodlibet-Duettisten **May Fiedner u. Clara Mähler.**
des hier sehr beliebten Gesangs-Komikers **Herrn W. Zangl,**
Auftreten des Wunder-Menschen **Mr. A. Gurth,** der Jongleurs **Brothers Borden.** Auftreten des Athleten **Herrn Charles Ernst,**

600 Mark fähle ich dem Herrn Dr. Schumacher zu danken, der mir ein solches Mittel verschafft hat. Ich bin sehr dankbar für die schnelle Hilfe, die ich durch Sie erhalten habe. G. M. Schumacher, Steglitz, bei Berlin.

Den hochgeehrten Damen empfehle ich meine a. b. e. am besten amerikanischen Garn angefertigte

Strickwolle

in Strähnen und Knäuel á 500 Gramm pr. Pack von Nr. 6-10 á fl. 1.23. Sächsishe 4- und 6drätige Wolle von Nr. 6-10 á fl. 1.15, ferner: echte Postendorfer Strick- und Webwolle, zu Fabrikpreisen, sowie alle farbigen Strick-, Strick- und Käfelwollen. Desgleichen führe ich auch alle wie immer Namen habenden Artikel zu Handarbeiten, Strick-, Näh- und Maschinen-Seide, so auch Zugehör für Damen-Kleider, Fischbein und Schrollischen Chiffon per Meter von 18 bis 40 fr.

Eigenes Fabrikat von echtem Nürnberger 4fachen Strick-Zwirn, Näh- und Clark'schem Spulzwirn, Unterlagwolle für Nähmaschinen und alle Sorten englische, Näh-Maschinen- und Käfelwollen. Niederlage patentirter Damen-Nieder- und Männer-Jahrbücher, von fl. 1.- fl. 1.80. franz. Fabrikat, mit Fischbein von fl. 2.50, fl. 3., fl. 4.75. Damen-Schürzen, Hülsen, Krägen, Manschetten, fets das Neueste, und Kinder-Ausstattungen zu jedem beliebigen Preis. - Von Damen- und Kinder-Strümpfen-Strumpfstängen führe ich französisches, sächsisches und böhmisches Fabrikat aus den bestrenommirten Fabriken, wodurch ich in der Lage bin, meine geehrten Kunden billigt bedienen zu können.

Für gute Qualität der Waare bürgt das seit 47 Jahren bestehende Geschäft von

J. W. Unger's Sohn,
Deakgasse Nr. 7. 4434

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleidende!

Dr. ROSA'S LEBENS-BALSAM

das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinhaltung der Galle und des Blutes und Beförderung einer guten Verdauung. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verstopfung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. Eine gr. Flasche á fl. 50 kr. Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herr Fraenger! Haben Sie die Güte, mir wieder 12 Flaschen „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ zu senden. Ich bestelle denselben auch für Andere und theile Ihnen mit, daß meine Magenkrämpfe und mein Galleleiden durch dieses Mittel vollkommen behoben sind. Den Betrag wollen Sie per Post nachschicken. - Petrovofel o. 24. April 1878. - Kovacs Góza Ferencz.

Warnung! Um unglücklichen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die H. Z. Herren Abnehmer, ausdrücklich:

Dr. Rosa's Lebensbalsam

aus D. Fraenger's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangen, eine beliebige nicht wirkende Mischung verabschiedet wurde. Es ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im

Hauptdepot: Prag, Apotheke des D. Fraenger,
Kleinseite, Ecke der Spornergasse Nr. 205.
Budapest: Joseph v. Löw, Apotheker.
Karlsruhe: Philipp Müller, Apotheker.
Wien: Nagy Adolph, Apotheker, S. B. Csikos, Apotheker.
Malaczka: Joh. Friedrich, Apotheker.
Mező-Báráhely, God-Franz Wiede, Apoth.
Miskolcz: Dr. Csáthi, Szabó István, Apoth.
Preßburg: Fr. Heinrich, Apotheker. 916

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

PFANDSCHEINE

vom k. k. Hofbank- und Wechselhaus, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle in- und ausländische Lose werden bis zum vollen Nutsverthe zu coulantesten Bedingungen befehnt

im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sächsen-Weininger und Ausländer Lose werden gekauft und befehnt.

WEISSE 4294

ESZAM

zum Füllen aller

Vervielfältigungs-Apparate

für Schriften Typen u. Cliché's nach Patent Buxbaum pr. Kilo fl. 1.80.
Diese k. k. patentirte Maschine gibt 100 scharfe Abdrücke, bleibt immer spiegelglatt, mit kaltem Wasser in einer Sekunde zu reinigen, Maschinenverbrauch gleich Null. Tinten zur Vervielfältigung leichtflüchtig, vorzügl. Qualität, 1 Flasche 20 kr.

Central-Depot der „Schriften- u. Cliché's-Reproduktur.“
Wien, II., Czerningasse Nr. 4, f.
Neue Apparate, deren besondere Leistungen mit jenen des „Hefograph“ nicht zu vergleichen sind, zum Erkaufen billig. Preisblatt franco.

übernehmen gegen mäßige Deckung zu den coulantesten und reellsten Bedingungen

Aufträge für die Börse
F. X. Katzmayer & Co.,
Schottenring Nr. 31, 4192 WIEN.

Wegen Lokalveränderung verkaufen wir unsere sämmtlichen

Möbelstoffe und Decken

alterer Dessins um halben Preis.

Reste noch billiger.

Möbelstoffe und Decken neuerer Dessins, sowie

Teppiche und Laufftücher

in reichster Auswahl unter dem Erzeugungspreis.

ALBERT WOLFF & SÖHNE,

Budapest, Gisellaplatz Nr. 2, im von Mocsanyi'schen Hause, Ecke der Waihnergasse. Vom 1. August 1880 befindet sich unsere Niederlage: Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 20, Ecke der kleinen Kronsgasse.

IGN. UNGAR's vereinigte Ofner Bitterwasser-Quellen.

VICTORIA BITTERWASSER.

VICTORIA-SALZ für Bäder und zum inneren Gebrauche.

Zufolge Vereinbarung mit der Direktion des hauptstädtischen Bruckbades sind in dieser prachtvollen Badeanstalt frische „Victoria“-Bitterwasserbäder und „Victoria“-Bitterwasser, zu haben und ist einem P. T. Publikum Gelegenheit geboten daselbst eine bequeme, billige und vollständige „Victoria“-Bitterwasser-Trink- und Baderkur zu halten.

Direktionen: Budapest, Dorotheagasse 8; Wien, Stephansplatz, Rason-irgottstraße 2; Hamburg, Fr. Hauslich.

Diese Königin aller Bitterwässer ist, nach der amtl. chem. Analyse, das stärkste und Magnesium reichste Wasser des ganzen Erdenrunds. Dieses Wasser wirkt mit unsehnbarem Erfolg gegen Unterleibskrankheiten; träge Stuhlentleerung; Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, Herz-Klopfen, Athmungsbeschwerden; Fettsammlung etc. und ist ganz besonders bei Frauen und Kindern, wo es selbst in kleinsten Dosen wirkt, zu empfehlen. (Zu haben in allen Apotheken und Spezereihandlungen). „Victoria“-Salz, kohlensäurehaltiges Bitterwasser, sowohl für inneren Gebrauch, als für Bäder- und Sitzbäder, speziell bei allen Krankheiten der weiblichen Genitalien wie mit einem Zauberschlag wirkend und bei allen selbst veralteten Hautkrankheiten von unsehnbarem Erfolg. Stets vorrätig bei: **L. Edesky in Budapest.** 4284

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Braddon.

Erster Band.

Zwölftes Kapitel.

Eine Trauung unter bösen Anzeichen.

(26. Fortsetzung.)

— Das arme Ding, glaube ich, hat sich die Augen aus dem Kopfe gewinkt, denn sie hat sich alle Mühe gegeben, mir ihr Gesicht nicht sehen zu lassen. Wahrscheinlich nimmt sie mich nur mit, um nicht ganz verlassen und traurig zu sein.

— Es wäre klüger, Sie packten Ihren Koffer, statt hier zu schwätzen, unterbrach sie die Haushälterin. Was wissen Sie von dem Leben der vornehmen Leute? Wenn Sie so lange gedient haben wie ich, dann mögen Sie darüber reden.

— Nun unsereins darf sich doch auch was denken, entgegnete das Mädchen schnippisch, folgte aber doch der Weisung.

Der Koffer war rechtzeitig gepackt und stand mit dem Gepäcke der Herrin in der Halle.

Das Theezug war nach dem Bibliothekszimmer gebracht worden, allein das Lämpchen unter dem Kessel verlöschte, ohne daß Jemand Labung aus ihm erhalten hätte.

Als der Wagen pünktlich vorfuhr, kam Laura tief verschleiert die Treppe herunter.

— Joe, holen Sie Mr. Treverton, rief Trimmer einem Diener zu.

— Mr. Treverton trifft auf der Bahnstation mit mir zusammen, unterbrach ihn Laura, hastig in den Wagen steigend und Mary winkend, daß sie ihr folge. Nach dem Abschiedsgrüße rief sie dem Kammerdiener zu:

— Sagen Sie dem Kutscher, daß er schnell fahre.

Im nächsten Augenblicke bog auch schon der Wagen in die große Allee der Auffahrt ein.

— Mein, das ist zu merkwürdig, rief die Haushälterin. Erst auf der Station treffen sie zusammen, jetzt wie ein Paar ordentlich Liebende mit einander zu fahren.

— Ich fürchte, es ist nicht viel ordentliche Liebe bei der Sache, erwiderte ihr Mann, bedenklich den Kopf schüttelnd, und fuhr dann flüsternd fort:

— Wie wir Beide geheiratet haben, da haben wir es anders gehalten, nicht wahr, Alte?

Dreizehntes Kapitel.

Die Verschreibung.

Drei Wochen und ein Tag waren seit Laura's Trauung vergangen, und der Todestag Jasper Treverton's war zum ersten Male wiedergekehrt.

Tom Sampson saß in seinem Arbeitszimmer und gedachte, langsam seinen Thee schlürpfend, seines verstorbenen Klienten.

Die Feder lag unberührt vor ihm, denn wenn er auch seiner Schwester glauben machte, daß dringende Geschäfte ihn nach dem Mittagmahle noch einmal in seine Schreibstube riefen, so pflegte er sich dann doch zumeist nur einem süßen Nichtsthum hinzugeben.

So war es auch heute. Sampson war im Begriffe, ein reicher Mann zu werden, und konnte es sich wohl vergönnen, seine Abendstunden gelegentlich dem Müßiggange zu widmen.

In mannigfache Träumerei versunken, murmelte er vor sich hin:

— Eliza ist ein gutes Geschöpf, und sie kennt keine Bequemlichkeits-Bedürfnisse, allein sie beginnt a-tümglerisch zu werden, und das ist ein Uebel, das mit den Jahren stetig zunimmt. Wahrhaftig, es wird Zeit, daß ich ans Heirathen denke. An einem kleinen Orte, wie dieser hier, wird einem Manne an meiner Stelle die Wahl verzweifelt schwer. Ich mag doch keine Patnerstöchter heirathen, obwohl ich da manches hübsche und gesunde Mädchen mit einem stattlichen Stück Geld bekommen könnte. Aber Tom Sampson hat auch seinen Stolz und will keine Frau aus der Landbevölkerung. Ich will mir meine Frau nicht heraufholen, sondern sie soll höher stehen als ich. Da ist Celia Clare, ein charmanter Mädchen, hübsch, anmüthig und lebhaft, ja schelmisch. Ich habe an Eliza übergenug von Sentimentalität gehabt. Wahrhaftig, ich könnte keine bessere Wahl treffen als Celia Clare, und ich glaube, ich gesalle ihr nicht übel.

Mr. Sampson's angenehme Betrachtungen wurden durch Fußtritte auf dem Kieswege vor seiner Studierstube unterbrochen.

Eine Thüre aus derselben führte in den Garten, doch war sie nur für die Intimen seines Verkehrs zugänglich, und er zerbrach sich den Kopf darüber, wer zu so später Stunde, es war beinahe schon zehn Uhr, noch dieses Weacks kommen könne.

Er mußte schließlich, daß ein alter, gichtplager Klient ihn noch holen lasse, um nach alter Gewohnheit bei jedem neuen Schmerzanzalle ein neues Testament zu machen.

In dieser Muthmaßung öffnete er die Thüre, da stand zu seiner Ueberraschung in einem Regenmantel, von dem das Wasser in schweren Tropfen niederträufelte, John Treverton vor ihm.

— Sind Sie es oder ist es Ihr Geist? rief der Advokat zurückprallend.

Die Frage war nicht ungerechtfertigt, denn Treverton's Gesicht war so bleich, daß es besser einem Gespenste als einem lebenden Menschen entsprechen hätte, doch erwiderte er, seinen Mantel abwerfend:

— Ich selbst bin es mit Fleisch und Blut, mein lieber Sampson, wenn auch bis ins Mark erzeoren.

— Ich glaubte Sie im Süden Frankreichs?

— Einerlei, was Sie dachten, ich bin hier. Der gestrige Tag hat mich in den Besitz des Vermögens meines Vaters gesetzt, und ich bin gekommen, die Verschreibung durch meine Unterschrift rechtskräftig zu machen. Ist Alles in Bereitschaft?

— Alles, doch dachte ich nicht, daß Sie in solcher Eile sein würden! Ich hätte wohl geglaubt, daß Sie erst Ihren Honigmond zu Ende genießen würden.

— Mein Honigmond ist nur von geringer Wichtigkeit im Vergleiche der künftigen Wohlfahrt meiner Gattin. Wer sollen die Zeugen meiner Unterschrift sein?

— Meine Schwester und der Diener können ganz gut als Zeugen fungiren.

— So rufen Sie die Beiden, ich bin zur Unterfertigung bereit.

— Wollen Sie nicht das Dokument früher noch durchlesen?

— Nun ja, man kann nicht zu sorgfältig sein. Ich wünsche, daß die Stellung meiner Frau als Besitzerin des ganzen Vermögens eine unantastbare sei. Sie haben das Dokument bei Gericht auf seine Gesetzlichkeit prüfen lassen, und es wurde doch als gültig befunden?

— Vollkommen in Ordnung. Ihre Schenkung ist so einfach, daß sich daran nicht deuteln läßt. Eben um dieser Bedingungslosigkeit der Verschreibung willen halte ich Sie für einen Thoren, und der Gerichtsbeamte hielt Sie auch dafür; doch thut dies nichts zur Sache.

— Nicht das allermindeste, bestätigte John Treverton und ließ sich an dem Schreibtische nieder, um das Dokument durchzugehen.

Trotz aller advokatlichen Phrasirung war es vollkommen klar und deutlich, und mit einem Nicken der Zufriedenheit erklärte sich John zur Unterfertigung bereit.

Sampson klingelte dem Diener und rief seine Schwester durch das Nebenzimmer herbei.

Eliza kam gelaufen, stieß bei dem Anblicke Treverton's einen gewaltigen Schrei aus und geberdete sich, als wolle sie in Ohnmacht fallen.

— Gültiger Gott, Mr. Treverton, rief sie, ich dachte, das Meer liege zwischen uns! Um aller Barmherzigkeit willen, was ist gesch'hen?

— Durchaus nichts Beängstigendes. Ich bin nur gekommen, um eine Verschreibung für meine Frau zu legalisiren, wozu mich erst der gestrige Tag berechtigte.

— Wie schrecklich für die arme Miß Treverton, in einem fremden Lande ganz allein gelassen zu werden!

John Treverton beachtete diese Rede gar nicht und unterfertigte das Dokument, während Miß Sampson und der Diener verwundert zusahen. Nachdem auch diese Beiden ihre Unterschrift hinzugefügt, bemerkte Ertere zu Letzterem:

— Sagen Sie Sophia, daß sie in der Gaststube heiße. Natürlich schlafen Sie hier, Mr. Treverton?

— Sie sind sehr gütig, Miß Sampson, allein ich muß augenblicklich wieder fort. Der Wagen erwartet mich draußen, um mich zur Bahnstation zurückzubringen. Bester Sampson, die Summe, die Sie so freundlich waren, mir vorzusprechen, können Sie wohl aus dem Gütertrage begleichen?

— Sicher, erwiderte Sampson lächelnd. Bedürfen Sie eines weiteren Vorschusses?

— Nein, der Besitz gehört meiner Frau und ich habe nichts mehr damit zu thun.

— Was ihr gehört, gehört natürlich auch Ihnen. Nun, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück! Sie sind aber auch der glücklichste Mann, den ich jemals gekannt. Mit einem Schlage eine schöne Frau und ein schönes Vermögen erhalten, was kann man mehr verlangen vom Geschicke?

— Sicherlich nicht viel mehr. Doch ich muß eilen, um zum Zuge noch zurechtzukommen. Leben Sie wohl! rief John.

— Wohl wieder zurück nach dem Süden Frankreichs?

John Treverton hatte es zu eilig, um diese Frage beantworten zu können. Er schüttelte nur den Geschwistern die Hand und verschwand wieder. Eine Minute später hörten diese schon den Waagen davonrollen.

— Das ist doch wahrhaftig einer der seltsamsten Menschen! bemerkte der Advokat, die Verschreibung zusammenfaltend.

— Ich fürchte, er ist nicht glücklich! seufzte Eliza.

— Und ich fürchte, er ist wahnsinnig! brummte Tom vor sich hin.

Vierzehntes Kapitel.

Die Chicots.

Mr. Smolendo befand sich im siebenten Himmel, denn er „machte Geld“, wie seine Freunde rühmten, und er war daher auch ein von ihnen gefeierter Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Das Testament des Czaren.) Wie man meldet, hätte Kaiser Alexander sich vor einigen Tagen von einem Geheimsekretär sein Testament, das aus dem Jahre 1877 datiren soll, bringen lassen, woraus er dasselbe einige Zeit hindurch eifrig studirte, um dann eigenhändig einige Punkte in demselben zu ändern und neue Klauseln hinzuzufügen. Kaiser Alexander begreift sich in die Furcht, daß er eines Tages doch einem mörderischen Angriffe zum Opfer fallen könne, und er will daher für den Fall seines plötzlichen Scheidens sein Hauswesen und die Angelegenheiten seiner Familie und des Reiches in geordnetem Zustande zurücklassen. Seit der Explosion im Winterpalais soll der Czar ganz apathisch gegen die Vorgänge auf dem Gebiete der Politik geworden sein; seit vollen vierzehn Tagen sollen weder Kaiser Gortschakoff, noch der Alter ego des Fürsten, Staatsrath Stiers, zu einem Vortrage bei ihrem Gebieter vorgelassen worden sein.

(Dynamit-Explosion in einem Kloster.) Aus Kiew wird von einer Freveltzeit berichtet, die an einem Kloster verübt worden ist. Schon seit Monaten, so schreibt man der „Rostischen Zeitung“, werden sämmtliche reiche Klöster von Mihilisten mit anonymen Forderungen besüßelt, für die „heilige Sache der Befreiung des russischen Volkes aus der Knechtschaft“ größere Geldsummen zu spenden und solche an bestimmten Stellen zu hinterlegen. Das Kloster Kijewo-Petscherskaja Lawra ist diesen Forderungen nie nachgekommen und hat die Briefe stets dem Polizei-Minister Staats-ath v. Hübbenet eingeliefert. In der Nacht vom 19. erfolgte im Kloster eine Dynamit-Explosion und bald stand der ganze Klosterflügel, in welchem sich die berühmte Buchdruckerei, Typographie und Bibliothek befinden, in hellen Flammen. In der ganzen Stadt erhob sich ein schrecklicher Lärm, alle Glocken der Kirchen begannen Sturm zu läuten, in allen Kasernen trommelten und bliesen die Soldaten Sturm. Zum Unglück war die Nacht so kalt, daß das Wasser in den Schläuchen und Spritzen einfro. Dazu heulte ein schrecklicher Sturmwind, der ganze brennende Holzstübe forttrieb und weit mit sich trug. Man fürchtete, ganz Kiew werde in Flammen aufgehen. Außer den Mönchszellen und Magazinen sind die ganze Buchdruckerei und Bibliothek sammt den berühmtesten und seltensten alten Handschriften, Büchern und Dokumenten verbrannt; nur wenige Bücher wurden gerettet.

(Leibniz's Medemmaschine.) Dem Bibliothekar Rath Bodemann in Hannover ist es gelungen, ein altes, kostbares Eigenthum der Kön. Bibliothek in Hannover zu revidiren, die Leibniz'sche Medemmaschine. Das wunderbare Instrument, einjt der Gegenstand des Staunens und der Bewunderung von ganz Europa, ist im Jahre 1672 von Leibniz während eines längeren Aufenhaltes in Paris erfunden und angefertigt worden. Die Maschine kann nicht nur addiren und subtrahiren, sondern auch dividiren und multiplizieren. Sie brachte Leibniz die Anerkennungen der Akademien von Paris und London ein. Lange Zeit ist sie verstaubt gewesen; man mußte, daß sie zum Zwecke einer Reparatur einem geschickten Mechaniker in Göttingen übergeben worden war. Dann war sie spurlos abhandeln gekommen. Jetzt ist dieselbe plötzlich auf der Bibliothek in Göttingen ans Licht gekommen und die sofortigen Reklamationen und Bemühungen des Rathes Bodemann haben den Erfolg gehabt, das Werk ingenieus Erfindungsfinnes der Bibliothek in Hannover wiederzugewinnen.

(Pariser „Figaro“.) Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer einen ausführlichen Bericht über die General-Versammlung der Aktionäre dieser Unternehmung. Es geht aus demselben hervor, daß der „Figaro“ im Jahre 1879 ein Reinertragniß von 1,894,991 Francs erzielte. In derselben Nummer veröffentlicht die Herren Albert Wolff und Albert Millau einen Brief an die Eigentümer des „Figaro“, in welchem sie die „Enthüllung“ machen, daß von Seite etlicher Finanzmänner der Versuch gemacht worden sei, sie durch die Auerbietung bedeutender Vorthelle dem „Figaro“ zu entreißen. Natürlich haben die Herren diesen Versuch mit antiker Seelenstärke zurückgewiesen, wozu sie in jedem Schreiben zur größeren Reklame für den „Figaro“ der Mittelwelt Kunde geben.

(Reichenbegängniß eines berühmten Jockeys.) Vor einigen Tagen wurde zu Saint-Germain in der Nähe von Paris, der wadere Creeples-Chafe-Jockey Kinns, der auf dem französischen Turf eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte, zu Grabe getragen. Kinns hatte vorige Woche bei dem Rennen zu Bessinet einen schweren Sturz mit dem Pferde gemacht und sich dabei mehrere Rippen gebrochen. Nach einigen Tagen der qualvollsten Leiden war er an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Der Zufall wollte, daß die beiden Pferde, die vor den Reichenwagen gespannt waren, welcher die irische Hülle des verstorbenen Kinns nach dem Friedhofe führte, zwei austrangirte alte Rennpferde waren, die von der Reichenbestattungs-Gesellschaft erst kürzlich angekauft worden sind, die der dahingegangene Jockey aber während ihrer Renn-Carriere zu wiederholtenmalen geritten hatte.

Gerichtshalle.

Budapest, 3. März. (Eine interessante Straff-
affaire) gelangt demnächst zur k. k. Tafel, nachdem
gegen das von Strafrichter Emanuel v. Gajagó (Des
IV. bis X. Straf-Bezirksgerichtes) gefällte Urtheil
die Berufung angemeldet wurde. Bietet schon das Urtheil
hohes Interesse für Juristen, so sind die Umstände der
Straffaffaire interessant genug, die Aufmerksamkeit des
großen Publikums zu erregen; das Zusammenspiel ver-
schiedener Umstände führte zu Handlungen, die selten der
Beurtheilung des Gerichtes anheimfallen.

Vor wir auf das Meritorische des Straffalles
übergehen, mögen einige mit der Angelegenheit in Zu-
sammenhang stehende Nebenumstände mitgeteilt werden.
Am 22. Oktober 1871 wurde die aus Wien gebürtige
Louise Strasser mit dem ungarischen Staatsangehörigen
Georg Belaágh nach dem römisch-katholischen
Ritus in Budapest getraut. Louise Strasser besaß hier
ein Marchand-de-Modes-Geschäft und war damals als
Beauté in der eleganten Männerwelt gefannt. Ihre Ehe
scheint eine unglückliche gewesen zu sein, denn sie verließ
nach vier Jahren ohne gesetzliche Eheliche ihren
Gatten und machte die Bekanntschaft des Julius
Feuermann, Oberkellners in dem Hotel, wo
sie wohnte. Mit der Zeit gestaltete sich das Ver-
hältnis zwischen den Beiden zu einer gemeinschaft-
lichen Hausführung und es stand dem Verhältniße sonst
nichts im Wege, als zwei scheinbar unüberbrückbare Hin-
dernisse, und zwar daß Julius Feuermann Jude
war und daß Julie Strasser von ihrem Gatten keine
gesetzliche Scheidung erwirkt hatte. Das Verhältnis der
beiden Liebenden, sowie auch die Hindernisse boten dem
Agenten Ferdinand Kestebauum, welcher mit ihnen
gut bekannt war, ein ergiebiges Feld, aus welchem er
materiellen Nutzen zog. Es gelang ihm, die Liebenden
zu einem Schritte zu bewegen, der für ihn vorthellhaft,
aber später für Alle von strafgerichtlichen Folgen war.
Er überredete Julie Strasser, sie möge zum mosaischen
Glauben übertreten, und nachdem ihr kein Schwieger-
vater, der Laubmüßig und Glaubensgelehrte Georg Lö-
winger, einigen Unterricht in den Elementarlehren der
Religion erteilt und ihr hierüber ein Zeugniß aus-
gestellt hatte, reiste Julie Strasser nach Wien, wo sie
durch den Prediger Dr. Fellinet am 19. Januar
1876 geküßt und in die israelitische Glaubensgenossen-
schaft aufgenommen wurde. Sie reiste sofort nach Buda-
pest zurück und ließ sich am nächsten Tage in Kestebau-
baum's Wohnung durch dessen Schwiegervater Löwinger
mit Feuermann trauen. Löwinger erhielt für seine Mit-
wirkung bei der Legalisirung des Liebesbündnisses 100 fl.
Er verabreichte auch die Eheparteien dreimal zu verflü-
nden; auch hat er die geschlossene Ehe bei der israelitischen
Gemeinde nicht angemeldet.

Es scheint, daß Feuermann zu dieser komplizirten
Ehe nicht allein von Liebe geleitet wurde. Julie Strasser
besaß nämlich ein Sparfassebuch der vaterländischen
Sparkasse, das 15,000 fl. als Baareinlage nachwies.
Ferner entnahm er aus den Briefen, die seine Geliebte
aus Wien von ihren Verwandten erhielt, daß Louise
Strasser auf ein bedeutendes Vermögen Aussicht habe,
wenn sie Mutter eines legitimen Kindes werden sollte.
Der letztere Umstand scheint ihn besonders beschäftigt zu
haben, denn er theilte ihn auch dem Agenten Kestebauum
mit, der ihm einmal schon so findig an die Hand gegang-
en und auch diesmal bereit war, dem obwaltenden
Uebelstande ein Paroli zu bieten. Sie hefteten einen Plan
aus, den sie auch auf geniale Weise ausführten. In der
Gebäranstalt der Klinik befand sich eine gewisse Bertha
Krahnik, ein armes Mädchen, mit ihrem einige Tage
alten Säugling. Für 120 fl. war dieses Mädchen be-
reit, das Kind der Julie Strasser zu überlassen, die den
kleinen Knaben laut eines schriftlichen Vertrags adoptirte
und an dem Säugling, trotz dem sie wußte, daß der
Knabe bereits nach römisch-katholischem Ritus getauft
war, durch Irreführung der Hebamme und des Arztes
— vorgehend, es wäre ihr eigenes, in der Ehe mit
Feuermann geborenes Kind — die rituelle Operation
vornehmen ließ, durch welche das Kind in die jüdische
Gemeinschaft aufgenommen erscheint. Der Agent Kestebau-
baum sorgte auch dafür, daß das Kind ins Matrifanbuch
der Budapestener israelitischen Kultusgemeinde aufgenom-
men wurde.

Nachdem Louise Strasser eine kurze Zeit als
„Wöchnerin“ figurirt hatte, reiste sie mit Feuermann
und dem Kinde nach Wien zu ihren Verwandten.
Der Zufall wollte, daß diese verreist waren, sonach
mußte die so ungeschicklich zusammengestellte Familie
Feuermann einige Tage in Wien verbleiben. Da sie unge-
nugend mit Geld versehen war, ging Louise Strasser in
ein Bankgeschäft, um ihr Einlagbüchel von 15,000 fl.
eskompiren zu lassen und hier erzielte sie das Schickal,
denn das Büchel war gefälscht, und zwar von 15 fl.
auf 15,000 fl. Nach Entdeckung der Fälschung wurden
Feuermann und die Strasser verhaftet und in Straf-
anstalt gezoogen. Gegen Feuermann hat das Landes-
gericht das Verfahren eingestellt, nachdem er von der
Fälschung keine Kenntniß und Louise Strasser er-
klärt hatte, sie habe ohne sein Mitwissen das Büchel aus
dem Grunde gefälscht, damit Feuermann des Glaubens
sei, sie besitze ein Vermögen, wodurch sie die eheliche
Verbindung mit ihm erreichte. Dieser Straffall kam vor
die Geschworenen und Louise Strasser wurde — frei-
gesprochen. Da jedoch die weiter oben mitgetheilten
Umstände an Tageslicht kamen, wurden Beide
dem Budapestener Strafgerichte ausgeliefert.

Nach einer kurzen Untersuchungshaft wurden die
Beschuldigten in Freiheit gesetzt und die Angelegenheit
dem Strafbezirksgerichte überlassen, nachdem die ungeschick-
lichen Handlungen kein Verbrechen, sondern bloß ein
Vergehen bilden. Richter v. Gajagó widmete der
interessanten Affaire viel Zeit und Studium, wovon die
überaus eingehende Motivirung des Urtheils zeugt, die
selbst auf den Laubmüßig mit Berufung auf mehrere Para-
graphen des selben Rücktritt nimmt.

Das Urtheil lautet folgendermaßen: Die Ange-
klagten Julius Feuermann, Louise Strasser,
Ferdinand Kestebauum und Georg Löwinger
sind schuldig erkannt des Vergehens gegen die gesetzlichen
Anordnungen zum Schutze der ehelichen Institution. Als
Strafe wurde den beiden Erstnennnten ihre erlittene

Untersuchungshaft zuerkannt, Kestebauum ist verpflichtet,
zu Gunsten des hauptstädtischen Armenfondes 20 Gulden,
Löwinger 50 Gulden zu erlegen, eventuell sind sie zu 4,
respektive 10 Tagen Arrestes verurtheilt. Die Ehe des
Julius Feuermann mit Louise Strasser ist für ungiltig
erklärt gemäß des 14. §. der von der k. k. Hofkanzlei am
2. November 1863, Zahl 15,940, erlassenen Verordnung
zur Regelung jüdischer Ehen.

Um den geschichtlichen Theil des Prozesses zu er-
gänzen, muß noch bemerkt werden, daß das adoptirte
Kind in Wien während des Prozesses gestorben ist. Die
Hauptpersonen der Affaire leben gegenwärtig in Sieben-
bürgen und gedenken die Ehe nach endgiltiger Austrag-
ung des Prozesses nach ungarischem Ritus un-
auflöslich nochmals einzugehen.

(Ein geriebener Gauner.) Der mehrfach ab-
geurtheilte 23jährige Kommiss Moriz Bruck, wußte sich die
Visttarten Studirender zu verschaffen, sandte dann Dienst-
männer aus dem Kaffeehause nach der Wohnung der Be-
treffenden zur Zeit, da er sie fern wußte und ließ ihre
Effekten von den ahnungslosen Hausfrauen abholen. Er
wurde heute vor das Strafgericht gestellt und nach er-
folgter Schlussverhandlung zu drei Jahren Kerker
verurtheilt.

Der Kapitalist.

Budapest, 3. März.

(Landes-Bodencredit-Institut für Klein-
grundbesitzer.) Die von uns nach „Pesti Napló“ ge-
brachte Mittheilung über die Vereinbarungen zwischen
dem genannten Institute und der Pester vaterländischen
Sparkasse wird von mehreren Tageblättern theils be-
richtigt, theils ergänzt. Nach „Hon“ wird der Abschluß
eines auf fünf Jahre lautenden Vertrages
geplant, nach welchem die Sparkasse vom Kredit-
Institute Pfandbriefe zu fixem Kurse und zu
einer bestimmten Höhe übernehmen wird, um die-
selben zur Verzinsung ihrer eigenen Gelder zu ver-
wenden oder eventuell zu placiren. Ein solcher Ver-
trag braucht Er. Majestät nicht unterbreitet zu wer-
den. — Wie „Egyetemes“ meldet, ist der Entwurf des
zwischen dem Kreditinstitute und der Sparkasse ver-
einbarten Verhältnisses der Regierung noch nicht mit-
getheilt, daher auch Er. Majestät nicht unterbreitet
worden. In einer morgen bei Vitó stattzufindenden
Konferenz soll erst der Antrag der Sparkasse textirt
und dann dem Kreditinstitute zur Genehmigung un-
terbreitet werden. Dieses Institut wird dann den
Entwurf der Regierung vorlegen und dieselbe um
eine entsprechende Modifikation des bezüglichen Ge-
setzes ersuchen. — Endlich hat sich das Kreditinstitut,
nach „M. Föld“, im Einvernehmen mit der Pester
vaterländischen Sparkasse auch mit dem Landes-Agricul-
turverein in Unterhandlungen eingelassen, um statt
der Kreirung besonderer Provinzialverbände mit den
von genannten Vereine geplanten Kreditverbänden in
Verbindung zu treten. Die erste mündliche Unterhand-
lung in dieser Angelegenheit hat am 24. v. M. in den
Lokalitäten der Sparkasse zwischen dem Präses der
Sparkasse, Joseph Hajós, und den Mitgliedern des
Agriculturneuerers Graf Aurel Desseffy, Karl
Kerfapoly und Dr. Alexander Lederer statt-
gefunden, doch kam diesmal eine Vereinbarung noch
nicht zustande; die zweite Konferenz findet morgen in
der Wohnung Vitó's statt.

(Oesterreichisch-ungarische Zollkonferenz.) Die
meritorischen Verhandlungen der Zoll- und Handelskon-
ferenz sind vorläufig beendet. Gestern hat wohl noch
eine formelle Sitzung der Konferenz im Ministerium
des Aeußern stattgefunden, an der Seitens Ungarns
— Hofrath Matkovich ist bekanntlich vorgestern nach
Budapest zurückgekehrt — die Ministerialräthe Miha-
lovic und Baron Salmen theilnahmen. In dieser
Sitzung wurden die Beschlüsse der Konferenz redigirt.
Letztere werden nunmehr den beiden Regierungen zur
Genehmigung unterbreitet. Der österreichische Handels-
minister holt, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, vorläufig den
Rath von parlamentarischen „Sachverständigen“ ein,
die ungarische Regierung dürfte sich wohl gleichfalls
mit ihrer Partei in's Einvernehmen setzen. Sobald die
den Ministerien ihre Genehmigung erteilt haben, wird
die Zoll- und Handelskonferenz neuerdings zusamen-
treten, um die der deutschen Regierung zu machenden
Vorschläge endgiltig festzustellen.

(In Angelegenheit des Handels in öster-
reichischen Kreditaktien) hat das aus Vertrauens-
männern der Börsemitglieder bestehende Arrange-
mentskomité heute folgende Kundmachung in dem Lokal
der Abendbörse affichirt: „Als Nachtrag zur Kund-
machung vom 28. Januar (womit bekanntgegeben war,
daß am 1. April d. J. das bisherige Uebereinkommen
betreffs des Handels in österreichischen Kreditaktien
aufhöre und der Handel in effektiven Stücken einge-
führt werde) bringt das Arrangementskomité zur Kennt-
niß, daß im Arrangement vom 21. März, resp. am
1. April, die per Saldo schwebenden Engagements in
österreichischen Kreditaktien durch Ablieferung, bezieh-
ungsweise durch Uebnahme der effektiven
Stücke zu reguliren sind.“ — Die von uns gestern
erwähnte neue Uebereinkunft betreffs der monatlichen
Liquidation und täglichen Ausgleichung der Differenzen
dürfte in der nächsten Woche bekannt gemacht werden.

(Herabsetzung der Getreidetarife auf der
österreichischen Staatsbahn.) Wie das „N. W. Tgl.“
vernimmt, hat die österreichische Staatsbahn, um den
Intentionen der ungarischen Regierung zu entsprechen,
beschlissen, die Getreidetarife im Verkehre
nach Budapest von ungarischen Stati-
onen ohne Unterschied der Entfernungen per Tonnen-
Kilometer auf 2/6 Kreuzer herabzusetzen; dadurch wer-

den die Getreidetransporte nach Budapest per Kilo-
meter und Waggon von Stationen über 75 Kilometer
Entfernung um 10 fl. 50 kr. sich ermäßigen. — Das
genannte Blatt macht zu dieser Mittheilung folgende
Bemerkung: „Wenn die österreichische Staatsbahn mit
dieser Herabsetzung den Anfang macht, so muß der
Konkurrenz wegen die Südbahn folgen. Wir haben
eine Herabsetzung der Getreidetarife immer lebhaft
begrüßt, vorausgesetzt, daß dieselbe eine gleichförmige
und gerechte ist, aber der neuesten hastet die Unge-
rechtigkeit an, daß sie nur für Budapest gelten und
dadurch der Getreidehandel Wiens geschädigt werden
soll.“ Wir haben dem gegenüber zu bemerken, daß
es sich bei der fraglichen Angelegenheit eben um die
Beseitigung einer Ungerechtigkeit handelt; bisher gal-
ten auf der österreichischen Staatsbahn für die nach
Budapest abgeführten Getreide sendungen andere, bezieh-
ungsweise höhere Frachttarife, als für die Sendungen
nach Wien, die Tendenz der Staatsbahn ging dahin,
die Ausladung in Budapest zu verhindern, indem sie
für die weiter transittirenden Güter billigere Tarife
festsetzte, als für die hier zur Ausladung kommenden.
Dadurch wurden die Versender gezwungen, Budapest
zu umgehen und ihre Waare nach entfernteren Stati-
onen der österreichischen Staatsbahn aufzugeben. Es
handelt sich mit einem Worte um die Beseitigung der
den Budapestener Getreidehandel schwer schädigenden
Differenzialtarife und daß die ungarische Regierung,
da sie einmal mit der österreichischen Staatsbahn in
Verhandlungen steht, diese letztere fordert, ist wohl
ganz natürlich.

(Weinellerei in Wersek.) Der Züricher
Weingroßhändler H. Staub hat sich an den ungarischen
Handelsminister mit dem Ersuchen gewendet, daß
er ihm bei der Einrichtung einer Weinellerei, welche
den Export ungarischer Weine erleichtern soll, hilfsreich
Hand bieten möge. Der Minister willfahrte diesem
Ansuchen bereitwilligst und empfahl dem genannten
Weinhändler die Stadt Wersek zur Einrichtung
einer Weinellerei. Zu diesem Behufe hat Herr Staub
in Begleitung eines Ingenieurs mehrere Tage in
Wersek verweilt und daselbst größere Gründe an-
gekauft.

(Die Lóth-Komlóser Sparkasse) erzielte im
vergangenen Jahre bei einem Aktienkapital von 30,000 fl.
und Einlagen per 114,378 fl. einen Reingewinn von
8160 fl. 77 kr.

(Konkursöffnung in Budapest.) Vom
Budapester Handels- und Wechselgerichte wurde heute der
Konkurs gegen den Kurzwaaarenhändler Ludwig Stern,
große Feldgasse Nr. 36, eröffnet. Zum Liquidator wurde
Advokat Emerich Szabó ernannt, der Anmeldungsstermin
wurde auf den 19., 20. und 21. Mai festgesetzt.

(Foncière, Pester Versicherung-Anstalt.) Im
Februar l. J. wurden bei der Lebensversicherung-
Abtheilung der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“, 162 Anträge
auf fl. 259,748 Versicherungskapital eingereicht; 135 Po-
lizen über fl. 201,448 Kapital ausgefertigt. Die Ein-
nahme beträgt 24,585 fl. 82 kr. an Prämien und fl. 655
an Einlagen; Todesfälle wurden 4 mit fl. 6500 ange-
meldet. Seit 1. Januar l. J. beträgt die Einnahme
49,572 fl. 8 kr. an Prämie und 3057 fl. 50 kr. an Ein-
lagen; Todesfälle wurden 8 mit fl. 10,600 angemeldet.

(Oesterreichisch-ungarischer Eisenbahn-Ver-
band.) Zu dem Tarifbesteh 3 für den österr.-ungar.
Eisenbahn-Verband, enthaltend Spezial-Tarife für Ge-
treide-Transporte zwischen ungarischen und österreichischen
Stationen, ist ein Nachtrag I erschienen, welcher ge-
wöhnliche Frachttarife für den Verkehr zwischen Stationen der
Kajmáns-Dorberger und Kaiser Franz Josephs-Bahn,
Eliminirung der Frachttarife für die Station Priesen der
Buchtiedrader und Pilsen-Priesener Bahn und Druck-
fehler-Berichtigungen enthält. Exemplare erlangen bei den
betreffenden Verwaltungen und Stationen und sind auch
namentlich bei der Verkehrs-Direktion der österr. Staats-
eisenbahn-Gesellschaft in Wien, Pestalozziggasse 8, zu
beziehen.

Verlosungen.

(Badische 35 Gulden-Lose.) Serienziehung vom
28. Februar: 195 349 483 501 560 589 669 721 744 764
803 941 959 962 979 1028 1116 1177 1200 1247 1258
1357 1396 1421 1446 1457 1491 1512 1536 1542 1591
1602 1672 1674 1709 1724 1752 1781 1975 2007 2128
2137 2149 2162 2195 2200 2257 2313 2314 2325 2326
2488 2530 2539 2569 2591 2650 2670 2709 2828 2895
2939 2941 3040 3078 3192 3202 3245 3251 3334 3470
3592 3660 3666 3697 3731 3825 3838 3856 3890 3895
3907 3972 4005 4056 4112 4139 4150 4174 4178 4205
4221 4272 4399 4423 4486 4550 4553 4680 4733 4776
4804 4832 4899 4917 4940 5111 5156 5162 5179 5247
5254 5272 5288 5347 5354 5380 5453 5474 5659 5685
5696 5706 5783 5871 5897 5915 5927 5930 5993 6152
6251 6321 6381 6353 6368 6471 6551 6554 6602 6628
6645 6674 6707 6727 6823 6872 6968 7039 7068 7288
7336 7397 7471 7515 7599 7617 7822 7901 7952.

Lottoziehung vom 3. März.
Brünn: 37 14 27 30 78.

Beste ungarische Bartwiche,

welche an Qualität alle bis jetzt bekannte ähnliche
fabrikate weit übertrifft, blond, braun und schwarz,
seiner parfümirt, in schönen Britanniametall-Boxen, zu
bekommen bei den Herren J. von Lördl, Acuda,
Drogist, wie auch in allen Parfümerien und
Friseur-Salons. Kleine Dose 20 kr., große Dose
35 kr. Für Wiederverkäufer bedeutende Preis-
ermäßigung. Provinz-Aufträge sind zu richten an

Dobry & Cie.,
Budapest, Fabrikengasse.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein Fräulein,
das in der einfachen und doppelten Buchführung bewandert, der deutschen und ungar. Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, sucht Stelle als Verkäuferin oder Proviermamsell. Anträge bitte unter Chiffre „P. R.“ an die Exp. 6507

Ein hübsch möblirtes Monatszimmer
im 1. St., in einer lebhaften Straße, ist zu vermieten. Näh. die Exp. 6595

Gesucht wird
eine Erzieherin (Jsr.), der deutschen und ungarischen Sprache mächtig. In 3 Mädchen, von denen eines in Bürgerschulgegenständen zu unterrichten ist. Handarbeit erwünscht. Honorar jährlich 200 fl. und ganze Verpflegung. Offerte bis 25. März, an Jakob Klotzner, Lerchowa, Post Warin, Trencsiner Kom. 6596

Ein Regenschirm
verloren. Derselbe hat einen Krüdenstiel mit langem Stiel, außen schwarz, innen blau, ist möglicherweise in einem Gewölbe stehen geblieben. Es wird gebeten, denselben im Geschäft der Brüder Ransberger, Waisenstraße 18, gegen entsprechende Belohnung abzugeben. 6504

Eine neue hölzerne Hütte, geeignet für Weinbergen, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6515

Ein Kaffeehaus
auf lebhaften Posten, vollständig mit Marmor-Tischen eingerichtet und billiger Preis, ist preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp.

Spezereihandlung
ersten Ranges, elegant eingerichtet, frequenter Posten in der belebtesten und volkreichsten Gegend, großer Kundenkreis, seit vielen Jahren bestehend, Tageslohnung 80—100 fl., ist anderer Unternehmung halber sofort zu haben. Näheres bei Herrn Lazarfeld, Fabrikergasse Nr. 13, zweiter Stock Thür 21.

Kaffeehäuser, Kaffeehäusern
Restaurationen sowie Wirtschaftsgeschäfte, Trafiken und Spezereihandlungen habe ich zu den coulantesten, annehmbarsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Döbessyngasse 20, Thür 1, vormals (3 Herzengasse) bei J. Hans. 6618

Ein junger,
gebildeter Kaufmann, Buchhalter und Korrespondent (ungar., deutsch, franz. und englisch) sucht für die Abendstunden irgend eine Beschäftigung. Gesl. Zuschriften sub „Kaufmann“ an die Exp. 6616

Villa mit Garten.
In Ofen, Wasserstadt 772, neben dem Gymnasium und Realschule gelegen, ist eine elegant renovirte Villa mit 5 Zimmern, Aussicht auf die Donau, Vorhaus, Küche, Boden, Keller, schattiger Garten, sofort oder pr. Mai als Jahreswohnung zu verlassen. Auskunft Pest, Akademiegasse 9, beim Hausmeister. 6619

Ein Haus
in Neu-Pest, nahe dem Herzbahnhof, mit 3 Zimmern, 3 Küchen, Garten, 300 Quadrat-Klafter abgetheilt, Grund im Pester Grundbuchsamt eingetragen, ist um 1700 fl. zu verkaufen. 300 fl. Anzahlung, das Andere in beliebigen Raten. Näh. die Exp. 6507

In Nieder-Ungarn
ist ein im besten Zustande sich befindender Sodawasser-Apparat veräußerbar, auf welchem täglich 800—1000 Syphon Sodawasser bereitet werden können; derselbe ist mit 300 Stück Patent-Syphonröhren u. sämmtlichem Zubehör zu übernehmen. Die betreffenden Bedingungen theilt die Exp. mit. 6623

Bücherkasten,
groß, neu u. ganz von Nuss-holz, Delgemälde,
1 Wertheim Zer
Kaffe nebst anderen hübschen Möbelstücken sind zu verkaufen. Näh. die Exp. d. Bl. 6599

Solide Eheleute,
kinderlos, wünschen als Gärtner und Hausmeister angestellt zu werden. Näh. die Exp. 6610

Ein Lehrer
und „T. T. T.“ der schon acht Jahre als solcher wirkte, der ungarischen, deutschen und hebräischen Sprache mächtig sucht, zum kommenden Semester Engagement. Anträge sind unter Adresse „Israel. Lehrer“ Somogy Szobba, zu senden. 6624

Ein Lehrling
(Christ) aus gutem Hause wird in einem Kurz- und Schnittwaarengeschäft aufgenommen. Näheres in der Exp. 6621

Möbel-Ausverkauf.
Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes wird sämmtlicher Vorrath an polirten und lackirten Möbeln sowohl neu, als gebrauchte in bestem Zustande, ferner: Garnituren, Spiegel und Bilder sofort verkauft, ebenso sind die Geschäftslöcher samt Wohnungen zu vermieten. J. Heimbach, Museumring Nr. 15, vis-à-vis der Thierarzneischule. 6625

Traffik
mit Stempel, Postwertzeichen und Nürnbergerwaaren, im besten Betriebe, ist frankheitshalber zu übergeben. Näheres Traffik Ecke Giselaplatz und Deakgasse. 6566

Gouvernanten, Bonnen, Erzieh. u. Gesellschafterinnen,
Sprach- u. Musiklehrer befordert u. versorgt die pädagogische Landes-Agentur. Budapest, V. Promenadegasse 3.

Ein tüchtiger
Retoucheur findet sofort dauerndes Engagement. Wo? sagt die Exp. 6632

2 alte große Landhäuser,
Delgemälde, sind für den billigen Preis zusammen für 35 fl. zu verkaufen. Alte Postgasse 15, 1. St. 7. 6635

Sprachen-Unter-
richt, Französisch, Englisch, Italienisch, Ungarisch und Deutsch, von einem em. Professor des Vereins junger Kaufleute, der viele Jahre im Ausland gelebt, bei mäßigem Honorar, in und außer dem Hause.

Damen-Abendkurs-
Einschreibungen finden täglich von 5 bis 7 Uhr,
Herrn-Abendkurs-
Einschreibungen finden täglich von 7—9 Uhr statt. Briefschreiben und Uebersetzungen werden bei strengster Disziplin prompt besorgt.

R. I. Rabetten
Werden und Schulbesuchende können, so wie bisher, auch fernerhin gänzliche Verpflegung und vollkommene Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung erhalten. **Franz-Deakgasse 21, 2. St. Nr. 11.** 6638

Ein kleines Haus
mit Garten in der Landstraße oder Neuzugang, ist zu kaufen gesucht. Anträge an die Exp. unter „R. I.“

Thee und Rum hats umsonst!
1 Pf. Kaiser-Melange fl. 2.—
1 „Victoria-Melange „ 3.—
1 Maß Brasil-Rum „ .70
1 ganze A. Jamaica „ 1.—
1 Lit.-Fl. Sitowisch „ 1.—
bei Klein & Julius Nachfolger, Kronprinz-(Gerren-)gasse Nr. 8. 6019

Abreischaiber
sind einige sehr werthvolle Original-Deigemälde von alten und modernen Meistern sehr billig zu verkaufen, Alte Postgasse Nr. 15, 1. Stock 7. 6634

Ein Flötist
wünscht im Flötenspiel Unterricht zu ertheilen. Näh. die Exp. 6614

Bücherausverkauf.
Die in der Reiskiemergasse Nr. 2 aus 10,000 wissenschaftlichen und belletristischen Werken bestehende Antiquariats-Buchhandlung wird zu sehr ermäßigten Preisen einzeln und in größeren Partien täglich von 8—12 und von 2—6 ausverkauft. 6629

Ein sehr gebildeter
junger Mann (Christ) mit schöner Handschrift wünscht als Buchhalter, Korrespondent (ungar. und deutsch.) oder dgl. placirt zu werden. Näheres in der Exp. 6633

Jene Dame,
welche am 3. März, Mittags zwischen 11 Uhr und 1 Uhr, von einem Herrn beobachtet und verfolgt wurde, und leider, ohne sprechen zu können, in der Radialstraße Nr. 1 verschwand, wird ersucht, wenn eine Annäherung möglich, gefällige Anträge unter „R. A. B. Nr. 31“ an die Exp. zu senden. Disziplin verbürgt. 6636

Ein tüchtiger Romniß,
so auch ein Hausknecht werden sofort aufgenommen bei Adolf D. Freund, Budapest, Thonethof. 6631

2 Lehrlinge
aus gutem Hause werden für ein Modemachen-Geschäfte sofort aufgenommen. Näh. die Exp. 6628

Lurus-Tauben,
wie auch Hunde sind Abreise halber preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp. 6637

Wegen Ueberfiedelung billig zu verkaufen
ein 1/2 Stunde von der Pferdebahn, außer dem Bereiche des Szallás-Geruches in Steinbruch 4839 Quadrat-Maß großer Grund mit neuem Wohngebäude, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Waschküche, Vorzimmer, prachtvoller Veranda, Badezimmer, Wasserleitung mit eigenem Reservoir im Garten und Küchengarten, Speis und Schlafzimmer mit Telegraphen-Leitung in die Küche. Gefällige Anträge bitte unter „Steinbruch“ an die Exp. d. Bl. 6626

Zapfenwirth ge-
sucht! auf vorgelegte Weine, als Kammermädchen zu verkaufen oder zur Aufsicht eines Kindes aufgenommen der Exp. d. Blattes zu erfragen. 6640

Elegante Möbel.
Elizabethplatz Nr. 1, 1. Stock, rechts Th. Nr. 3, Ecke der Badgasse, sind vor Kurzem neu angekaufte elegante Sitz-, Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren die zu Eiraths-Ausstattungen für Brautleute besonders geeignet, sammt sonstigen diversen Möbeln eingetretener Verhältnisse halber um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 6641

Ein Hausknecht
wird mit ganzer Verpflegung sofort aufgenommen bei G. A. Rauch, Rathhausplatz 6643

Ein kleines Haus
in gutem Zustande in Ofen ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. zu erfragen. 6533

Kinderkammerin
wird sofort aufgenommen. Breslauer Placirungs-Institut im Bazar Gariß. 6639

Budafes Wald-
gasse, schönster Platz für Sommerparteen, ist ein Haus mit 3 Zimmern, Küche Keller, Weingarten mit 345 Klafter Grund billig zu verkaufen. Näh. IV. Grünebaumgasse Nr. 2, beim Eigenthümer. 6627

Wegen Ueberfiedelung
ist ein sehr gutes Klavier, Wienerfabrikat, mittelmäßig, klangoellem Ton, so wie auch 2 lange Gesäße, 1 Stehpult und 15 Stück Klaffen, alles sehr billig, zu verkaufen. Näheres in der Exp. zu erfragen. 6545

Ein Komplet eingericht-
tes Mehl- u. Hülsenfrüchtlengeschäft mit starkem Brod-Reservoir im Garten und Küchengarten, Speis und Schlafzimmer mit Telegraphen-Leitung in die Küche. Gefällige Anträge bitte unter „Steinbruch“ an die Exp. d. Bl. 6626

Ein Mädchen,
der deutschen und italienischen Sprache mächtig, wünscht ihren gegenwärtigen Posten als Kammermädchen zu verlassen oder zur Aufsicht eines Kindes aufgenommen der Exp. d. Blattes zu erfragen. 6640

Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Blasen- u. Harnbeschwerden, selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilpraktik in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges rasch und gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wisten)

von dem **Spezialisten J. WEISS,**
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen, Ordinations-Platz: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Gerren-) Gasse Nr. 3, (Bazar Gariß), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorar in Briefen wird entprochen mit Zusendung der Medicamente.

ERÖFFNUNGS-ANZEIGE.
Ich beehre mich, der geschätzten Damenwelt zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich mit erstem März dieses Jahres im „Gariß-Bazar“, Rathhausplatz, neben den Herren Adam & Oberling ein **Damen-Modewaaren u. Konfektions-Geschäft**, namentlich in Toiletten, Jacken und Mänteln eröffnete. Durch längere Zeit im Hause Leopold Wein & Edine u. Eidenbüch Sándor, hat meine Thätigkeit, insbesondere meine Sachkenntniß auf dem Gebiete der Damen-Konfektion seitens aller geschätzten Kunden, solche für mich schmeichelhafte Anerkennung gefunden, daß ich die besten Hoffnungen an mein neues Unternehmen zu knüpfen wa e. 4438

Ich werde keine Mühe scheuen, um meine geschätzten Kunden in jeder Art u. Weise vollkommen zu befriedigen, mit Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit u. Pünktlichkeit alle an mich gelangenden Aufträge für hier, als auch nach allen Gegenden der Provinz auf das schnellste zu erledigen, u. bitte ergehenst, mich mit dem ehrenvollen Vertrauen und Wohlwollen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll Leopold Girschenhauser, bekannt unter dem Namen Sándor, „Zum Pariser Mode-Salon“

Honorar nach Belieben!
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten** jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch werden rasch und ohne Folge, ohne Folgeschaden und ohne Berufshörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2—3, veraltete in 8—10 Wisten von dem Spezialisten **A. BESENBERG, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.** Wohn: Budapest, Innere Stadt, Neuenzelegasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-Haus ebenerdig rechts, die erste Thür. Ordiniert von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Ginen tiefen Blick
in die Ursachen der allgemeinen Entnervung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk **„Dr. René Wilz, Wegweiser für Männer.“**

In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die Folgen des Lasteres, der Selbstverleumdung (Onanie) und der Ausschweifung, schildert die geistigen und leiblichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schmachvollen Laster fröhnen. Doch zeigt es auch den einzigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen und aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Pr. des Werkes nur 70 Kr.

Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch die Buchhandlung von E. Bülow in Pest, Waiknergasse 9. 3798

Konkurs.

An der hierortigen orth. Gemeinde ist die Stelle eines Kantors, der zugleich וקרא וברך und שוחט sein muß, sofort zu besetzen. Jährliches Salair 400 Gulden, freie Wohnung, halbe וקרא und Nebenmolumente. Auf diese Stelle können nur diejenigen konkurriren, die von drei anerkannten orth. Rabbinern ihre וקרא haben und an einer orthodoxen Gemeinde fungiren. Wohlinsiruirte Gesuche sind an den gezeirigten Vorstand einzusenden. Nur der Accedirte hat Recht auf Vergütung der Spesen. Auch wird bemerkt, daß das Zeugniß des Rabbiners jener Gemeinde, wo konkurrirender fungirt, unbedingt beigelegt werden muß.

Der Vorstand der R. Surányer orth. Kultusgemeinde

David Deutsch,
Vize-Präsident.
4436